Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Nr. 139. Sonntag, 17. Juni Erstes Blatt. 1906

Tagesschau.

* Der Kaiser wird dem Könige von Norwegen am 8. Juli in Trondhjem einen offiziellen Besuch abstatten.

Staatssekretär v. Tschirschky hat sich zum Vortrag beim Reichskanzler nach Norderney begeben.

* Das Herrenhaus begann gestern die allgemeine Debatte über das Volksschulgesetz.

* Wegen des neuen Aufstandes in der Landschaft Iraku wird eine Verstärkung der Truppen in Deutsch-Ostafrika erwogen.

Der dänische Reichstag tritt heute zu einer außerordentlichen Tagung zusammen.

* Der Papst wird nach neueren Meldungen dem französischen Trennungsgesetz Widerstand leisten.

* Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rumänien wurde von der griechischen Kammer gebilligt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Arbeitersanatorien.

(Ein Beitrag zur Krankenversicherung.)

Unsere Krankenversicherung rechnet noch zu sehr mit der Heilung von Krankheiten anstatt mit der Verhütung. Die Verhütung ist indes der idealere Zustand und im Interesse des allgemeinen Volkswohles anzustreben.

Die Hygiene schaltet zwar immer mehr Krankheitsursachen aus; die Wohnungen werden gesünder, trockener, luftiger; die Ernährung ist besser. Reinigung, Kanalisation, Wasserzufuhr machen Fortschritte. Die Gewerbeinspektion regelt die Arbeitszeiten und beseitigt manche Gefahr in den Betrieben. So ist im Leben der Arbeiterschaft in den letzten zwanzig Jahren wirklich sehr viel verbessert worden. Unter anderem aber sind es zwei schädigende Faktoren, die ihre traurigen Wirkungen immer noch ungestört entfalten.

Das erste ist der Mangel an Ferien, das andere der Mangel an körperlichem Ausarbeiten.

Verfasser dieses hat seine Erfahrungen in 15jähriger Landpraxis als Kassenarzt aller möglichen Kassen und Betriebe gesammelt und ist zur Ueberzeugung gekommen, daß die durch obige Mängel verursachte Widerstandsunfähigkeit vieler Arbeiter gegen schädigende Einflüsse sich durch regelmäßige Ferien, verbunden mit Landaufenthalt und körperlicher Betätigung in freier Luft, bedeutend verbessern ließe. Namentlich Arbeitern in ungesunden Betrieben, wie in chemischen Fabriken, Papierfabriken, Haarschneidereien, Bronzier- und Dekatieranstalten usw., würden solche Ferien zum Segen gereichen.

Daher der Gedanke von Arbeitersanatorien. Als weiteres Moment kommt hinzu, daß Arbeitssanatorien, d. h. Anstalten, in denen die Arbeit (die mäßige Arbeit im Freien) einer der wichtigsten Heilfaktoren wäre, für viele chronische Kranke leichterer Art eine raschere und gediegenere Heilung gewährleisten würden, als das monatelange Herumlungern solcher Kranken in Sommerfrischen, Rekonvaleszentenheimen und ähnlichen Anstalten.

Verfasser hat in der ihm unterstellten Anstalt die tägliche körperliche Arbeit, die Beschäftigung in Garten und Park mit Graben und Hacken, Schaufeln und Karren, Sägen und Spalten als Heilfaktor mit gutem Erfolge eingeführt und mit Freude und Genugtuung beobachtet, daß der größte Teil der Pfleglinge sich derselben gerne unterzieht. Daß für Kranke, die bis dahin eine sitzende, leichte Beschäftigung gehabt haben, das energische körperliche Arbeiten den Stoffwechsel ungemein hebt, die Ausscheidungen befördert, schlaffe Muskeln kräftigt, den Säftestrom beschleunigt, die Atmung vertieft und die Blutbildung hebt, daß Nervöse und Neurastheniker durch leichte Arbeit von ihren Gedanken abgelenkt und in freudigere und hoffnungsreichere Stimmung — die unerläßlichste Hilfe — versetzt werden, ist klar.

Um Erfahrungen zu sammeln, wäre es zweckmäßig, zunächst an bestehenden Anstalten kleine Arbeitssanatorien anzugliedern, namentlich in Gegenden, wo Grund und Boden noch billig ist.

Sind auf dem Gebiete des Arbeitssanatoriums die nötigen Erfahrungen gemacht, so könnte zu dem Versuche des Arbeitersanatoriums in Verbindung mit ersterem übergegangen werden. Der Betrieb desselben wäre, da nur Erholungsbedürftige Aufnahme finden sollen, noch mannigfach einfacher und könnte als Wirtschaftshof für eine größere Anstalt leicht rentabel ausgestaltet werden. Der Engros-Einkauf der Hauptanstalt würde den Verpflegungssatz so verbilligen, daß die Aufnahme im Arbeitersanatorium für 1,50 Mk. einschließlich Verzinsung und Amortisation ermöglicht wäre. Vierzehn Tage Ferien pro Jahr würden den Ferienaufenthalt also auf 21 Mark stellen.

Die Kosten des Aufenthalts würden von verschiedenen Parteien getragen; erstens den Arbeitnehmern, zweitens den Arbeitgebern, drittens den Krankenkassen und viertens den Landes-Versicherungsanstalten. Gerade die beiden letzten haben an den Ferien der Arbeiter das größte Interesse. Es würde dann allmählich die große Zahl schwer Leidender, namentlich der Tuberkulösen, die heute fast die Hälfte ihrer Ausgaben aufzehren, schwinden.

c. d.

Landtag

Herrenhaus.

Sitzung vom 15. Juni 1906.

Das Haus begann die Beratung des Volksschulunterhaltungsgesetzes.

Kultusminister **Dr. Studt** leitete die Verhandlungen mit einer längeren Rede ein, in der er die Grundsätze darlegte, von denen die Staatsregierung bei der Aufstellung der Vorlage sich hat leiten lassen, und an deren Schluß er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Herrenhaus, getreu seinen bewährten Traditionen, dem Gesetze zustimmen werde.

Herr **v. Koscielski** beantragte, den Gesetzentwurf an das Abgeordnetenhaus zurückzuverweisen, da eine zweite Abstimmung dort nicht stattgefunden habe, obgleich eine Verfassungsänderung vorliege. Der vom Abgeordnetenhause angenommene Antrag Schiffer auf Aenderung der Verfassung, der die Verabschiedung der Schulunterhaltungsvorlage erleichtern sollte, habe noch nicht Gesetzeskraft erhalten. Der Antrag von Koscielski wurde abgelehnt.

Freiherr von Manteuffel sprach sich namens der Konservativen sympathisch über die Konfessionalität der Volksschule aus und empfahl eine eingehende Prüfung der Vorlage in einer Kommission von 21 Mitgliedern.

Präsident Fürst **Knyphausen** erklärte, daß er dieser Anregung folgen werde.

Die Oberbürgermeister **Becker** und **Fuß** erhoben erhebliche Bedenken gegen die Einschränkung der Selbstverwaltungsrechte der Städte durch die Vorlage.

Fürst **v. Lichnowsky** gab im Hinblick auf die polnische Bewegung in Oberschlesien der Befürchtung Ausdruck, daß die Vorlage zu einer nationalen Katastrophe führen werde, da dadurch der Schullehrer, der der erfolgreichste Kulturträger sei, in gewissem Grade polnischen Einflüssen ausgeliefert werde.

Fürstbischof Kardinal **Dr. Kopp** hoffte, daß über die Vorlage hinausgehende billige Wünsche auf konfessionellem Gebiete von der Kommission würden berücksichtigt werden und schilderte die traurigen Schulverhältnisse in Oberschlesien, wo auf viele Lehrer über 100 Schüler kommen.

Die Weiterberatung wurde auf Sonnabend vertagt.

Deutsches Reich

Der Kaiser hat nach einem Telegramm aus Christiania seinen Besuch bei dem Könige Haakon in Trondhjehm für den 8. Juli angemeldet. Der Besuch trägt einen offiziellen Charakter.

Von der Marine. Aus Kiel wird gemeldet: Die Reparatur des Torpedobootes S 126 hat sich als ausführbar erwiesen. Da das Zusammenschweißen des Vorder- und Hinterschiffes, sowie die übrigen Ausbesserungen aber mehrere Monate in Anspruch nehmen werden und das Schwimmdock, in das das Hinterschiff zunächst gebracht worden war, für die Torpedoboote der aktiven Schlachtflotte bereit gehalten werden muß, wird die Arbeit an Land vorgenommen werden. — Auf der Germania-Werft wurde ein 180 Tonnen großes Unterseeboot, das im Auftrage des Marineamtes erbaut worden ist, glücklich zu Wasser gebracht.

Das neue Exerzier-Reglement. Die Einführungsorder, mit welcher der Kaiser das neue Exerzier-Reglement für die Infanterie genehmigte, hat folgenden Wortlaut:

„Ich genehmige das beifolgende Exerzier-Reglement für die Infanterie in der Erwartung, daß bei voller Aufrechterhaltung der althergebrachten Zucht und Ordnung die kriegsmäßige Ausbildung, für die das neue Reglement weiteren Raum schafft, stetig gefördert wird. Es ist untersagt, zur Erzielung gesteigerter, äußerlicher Gleichmäßigkeit oder in anderer Absicht mündliche oder schriftliche Zusätze zu dem Reglement zu erlassen. Der für die Anwendung des Reglements und die Ausbildung gelassene Spielraum darf keine Einschränkung erfahren. Ich ermächtige jedoch das Kriegsministerium, etwa notwendige Aenderungen, soweit sie nicht grundsätzlicher Natur sind, eintreten zu lassen.

Döberitz, 29. Mai 1906. Wilhelm.

An das Kriegsministerium."

Rundreisehefte und Fahrkartensteuer. Die Entscheidung der Frage, wie Rundreisehefte mit der Fahrkartensteuer zu belegen seien, macht, wie wir hören, große Schwierigkeiten; namentlich deshalb, weil in den Rundreiseheften nicht nur Eisenbahnstrecken, sondern auch Schiffsstrecken vereinigt werden. Die Verhandlungen, die darüber zwischen den Vertretern des Bundesrates mit den Eisenbahnbehörden schweben, sind noch nicht abgeschlossen.

Der Landeseisenbahnrat lehnte mit 29 gegen 4 Stimmen die Holz-Staffeltarife ab. Damit ist diese Frage endgültig erledigt im Sinne aller deutschen Bezirke gegenüber dem preußischen Osten.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Novelle zum Gesetz betreffend die deutsche Flotte, vom 14. Juni 1900, die Gesetze zur Aenderung des Gesetzes betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen, betreffend die Entlastung des Reichsinvalidenfonds, betreffend Abänderung des Gesetzes über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen, vom 30. Juni 1873 und eine Verordnung betreffend die Zuständigkeit der Reichsbehörden zur Ausführung des Gesetzes vom 31. März 1873.

Das Fiasko der Kornhäuser. Mit dem staatlichen Kornhaus in Halle geht es nun völlig zu Ende. Wie die Eisenbahn-Betriebsinspektion Halle bekannt gibt, werden die acht Kornsilos auf Abbruch öffentlich verkauft. Das ist der Abschluß einer Aktion, die unter der Devise „Förderung des ländlichen Genossenschaftswesens" unternommen wurde.

Die Reichstagswahl in Darmstadt-Groß-gerau scheint noch ein Nachspiel haben zu sollen. Wie nach einem Darmstadter Telegramm dort verlautet, soll der Pfarrer Kornel wegen seiner Beteiligung an der zugunsten der Sozialdemokratie ausgegebenen Stichwahlparole disziplinarisch bestraft worden sein.

Nationalliberale über die Schöpfungen ihrer Partei. Der Ausschuß der nationalliberalen Partei der Pfalz hat sich nach der „Frankf. Ztg." gegen die Fahrkartensteuer ausgesprochen und außerdem erklärt, daß er mit der Haltung der nationalliberalen Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses in der Schulgesetzfrage nicht einverstanden sein könne. — Die Verurteilung der Fahrkartensteuer durch die pfälzischen Nationalliberalen entspricht dem Standpunkt, den die gesamten bayrischen nationalliberalen Landtagsabgeordneten bei der Verhandlung der bayrischen zweiten Kammer über die Fahrkartensteuer eingenommen haben. Auch in Norddeutschland billigt, wie man aus den Aeußerungen in der Presse und in Versammlungen ersieht, nur ein ganz kleiner Bruchteil der Nationalliberalen die verkehrsfeindliche Politik der Fraktion im Reichtage.

Die Lage in Deutsch-Ostafrika scheint viel bedenklicher zu sein, als man nach den letzten kurzen amtlichen Verlautbarungen annehmen konnte. Wie die „Schles. Ztg." behauptet, sollen die Nachrichten, die über die neuen Unruhen in Iraku vorliegen, leider derartig sein, daß die Entsendung von Truppen als nicht ausgeschlossen erscheint. Erwägungen darüber seien im Gange. — Ein zweiter Kolonialkrieg in Sicht? Das ist wahrlich eine Kunde, von der man nur dringend wünschen kann, daß sie sich nicht bewahrheite.

Ausland

* **Dem östereichischen Abgeordnetenhause** legte am Freitag der Handelsminister einen Gesetzentwurf vor, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande bis längstens 31. Dezember 1906 provisorisch zu regeln.

* **Sturm in der Duma.** Aus Petersburg wird gemeldet: Die letzte Sitzung der Duma wurde geradezu stürmisch. Der Oberprokurator im Kriegsministerium erklärte, die Todesstrafe könne von dem Kriegsminister nicht abgeschafft werden. Im weiteren Verlauf der Sitzung verlangte Aladjin (Arbeiterpartei) gerichtliche Verfolgung des Kriegsministers. Andere Redner sagten, die Kriegsgerichte bereiteten den Brand des ganzen Landes vor. Winawer schlug eine andere Tagesordnung vor, die besagt: Die Duma betrachte die Erklärung des Kriegsministers als Weigerung, ihren Forderungen zu entsprechen, drückt ihre Entrüstung über den Ton und die Form der Erklärung aus und geht zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung wurde mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem noch eine Anzahl Interpellationen eingebracht waren, von denen eine die Aufhebung des Belagerungszustandes in Odessa fordert, wurde die Sitzung geschlossen.

* **Der Papst und das französische Trennungsgesetz.** Der Papst wird entgegen den letzten Meldungen aus Rom nach übereinstimmenden Berichten der Pariser Blätter „Matin" und „Figaro" die Bildung von Kultusgemeinschaften nicht zugeben, sondern dem Trennungsgesetz Widerstand leisten. Der „Figaro" erklärt ausdrücklich ein Gerücht, Pius X. wolle in dieser Angelegenheit den Rat des als franzosenfreundlich bekannten Kardinals Rampolla einholen, für durchaus unbegründet; denn dieser sei ein ausgesprochener Gegner des Trennungsgesetzes.

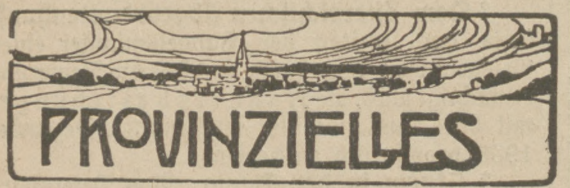
* **Zur Haager Friedenskonferenz.** In den Abteilungen der holländischen Kammer wurde am Donnerstag die Vorlage betreffend Bewilligung eines Kredits für Ausgaben anläßlich des Zusammentritts der Friedenskonferenz beraten. Man verlangte Mitteilungen über das gesamte Programm und sprach den Wunsch aus, daß die niederländische Regierung für die Besprechung der Frage einer allmählichen Abrüstung eintrete. Ferner wünschte man zu wissen, wann und in welchen Räumen die Konferenz zusammentreten werde.

* **Die englischen Flottenmanöver** sind jetzt in vollem Gange. Die Invasionsflotte nahm gestern auf der Höhe der irischen Küste zwei Linienschiffe des atlantischen Geschwaders, die der Küstenflotte von Plymouth und Portsmouth zugeteilt waren. In der vergangenen Nacht versuchten Torpedobootszerstörer den Eingang in den Hafen von Portsmouth zu erzwingen, wurden aber zurückgeschlagen. Das Manöver geht in der Höhe von Plymouth vor sich.

* **Zum griechisch-rumänischen Konflikt.** In der griechischen Kammer gab, wie aus Athen telegraphiert wird, der Minister des Auswärtigen Skuses einen historischen Ueberblick über den griechisch-rumänischen Konflikt und führte dann aus: Als er zur Macht gelangt sei, habe er einen Bruch der Beziehungen zu Rumänien vermeiden wollen. Die griechische Regierung habe vorgeschlagen, den Streitfall dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten; dies habe Rumänien abgelehnt und sich auch einer direkten Verständigung widersetzt. Redner erinnerte dann an die antigriechischen Kundgebungen gegen die Kirche und die Gesandtschaft in Bukarest und an die Ausweisung des griechischen Priesters Calfat. Rumänien habe jede Genugtuung abgelehnt und drakonische, fiskalische

Maßnahmen ergriffen die namentlich die griechischen Untertanen treffen sollten. Die ungerechtfertigte Haltung habe die griechische Regierung bewogen, die Beziehungen abzubrechen. Er hoffe, die Nation und die Kammer werden die Haltung der Regierung billigen und anerkennen, daß sie alle Mittel erschöpft habe, um einen Bruch zu vermeiden. — Das Haus nahm hierauf mit 92 Stimmen eine Tagesordnung an, durch welche die Erklärungen der Regierung gebilligt werden. Die Deputierten der Opposition hatten den Saal verlassen und nicht mitgestimmt.

* **Der künftige Präsident der Vereinigten Staaten über die Duma.** William Bryan, der amerikanische Präsidentsschaftskandidat, welcher der Sitzung der Reichsduma am Freitag beiwohnte, erklärte einem Vertreter der „Petersb. Telegr.-Agentur", er arbeite an einem Artikel über Rußland, wohin er zum zweitenmal gekommen sei. Er wolle der Frische der Eindrücke dieses Artikels durch zu weitgehende mündliche Darlegungen seiner Ansichten nicht Eintrag tun, sondern könne nur sagen, daß er die Analogie zwischen den demokratischen Bewegungen Rußlands und Amerikas studiere, das russische Parlament habe auf ihn einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die Führer der Parteien seien wahre Politiker.



Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 15. Juni Vor einigen Tagen erwarb Herr Junke aus Bromberg das gegen 700 Morgen große Grundstück von den Voesteschen Erben zu Malankowo, Kreis Culm, für den Preis von 185 000 Mk. Gegenwärtig steht Herr Junke, ein Deutscher, mit der polnischen Bank zu Posen in Unterhandlung, um an diese mit Gewinn das von jeher in deutschem Besitz gewesene Stück Land zu verkaufen; dadurch soll die Ansiedlungskommission, mit welcher auch schon dieserhalb verhandelt wurde, zu höherem Angebot gereizt werden. — Der Molkereikassenführer der Molkereigenossenschaft zu Dombrowken Kreis Culm, wurde seinerzeit von einem seiner ihm feindlich gesinnten Nachbarn bei der Königlichen Staatsanwaltschaft wegen schlechter Kassenführung angezeigt. Das Untersuchungsverfahren wurde dieser Tage eingestellt, denn der Kassierer, Herr Besitzer Gemeindevorsteher Leibrandt daselbst hat seine Unschuld nachgewiesen. Hiervon nahm der Vorstand und Aufsichtsrat in seiner letzten Sitzung mit Befriedigung Kenntnis. — In der Voesteschen Gelddiebstahlsangelegenheit, wovon dieser Tage berichtet wurde, fand vorgestern zu Malankowo an Ort und Stelle ein gerichtlicher Termin statt. Dem Gelddiebe ist man bereits auf der Spur.

Schönsee, 15. Juni. Gestern verhandelten hier Vertreter der Regierung Marienwerder und der Ansiedlungskommission, ferner Herr Landrat Volckart-Briesen und Herr Bürgermeister Weißert über Regelung der kommunalen Verhältnisse des Ansiedlungsgutes Neu-Schönsee und über die Anlegung eines zweiten Marktplatzes für unsere Stadt. Die Stadt will den Marktplatz innerhalb des städtischen Gebietes anlegen und hat dazu unter Vorbehalt schon ein Grundstück gekauft, während die Ansiedlungskommission den Markt in der Gemarkung Neu-Schönsee gründen will. Die heutige Verhandlung wird voraussichtlich die Grundlage für eine gegenseitige Verständigung schaffen.

Briesen, 15. Juni. Die Kommission zur Verteilung des Provinzial-Meliorationsfonds hat vorbehaltlich der Genehmigung des Provinzialausschusses der Dränagenossenschaft Arnoldsdorf 3240 Mark und der Dränagegenossenschaft Grünfelde 1800 Mark Beihilfe gewährt. — Am Montag den 18. d. Mts. treffen hier 4 Offiziere 8 Mann und 4 Pferde vom 2. Westpr. Fußartillerie-Regiment Nr. 15 aus Thorn ein und beziehen für einen Tag Quartier. Die Einquartierung der Mannschaften erfolgt mit Verpflegung.

Briesen, 15. Juni. Die General-Kirchen- und Schulvisitationskommission trat heute hier unter dem Vorsitz des Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin zusammen, um während der nächsten 14 Tage den Kirchenkreis Briesen zu bereisen. Die Kommission bleibt bis Montag in Briesen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Am 19 Juni ist die Visitation in Villisaß, am 20. in Hohenkirch, am 21. in Gollub, am 22. in Osterbitz, am 23. in Rheinsberg, am 24. in Schönsee, am 25. in Dembowalonka und am 26. in Goßlershausen. Am 27. Juni wird die Generalvisitation mit einem Schlußgottesdienst in der Briesener Kirche, einer Konferenz mit Lehrern und Geistlichen und einer Schlußkonferenz der Kommission beschlossen. Die Kommission besteht aus den Herren Generalsuperintendent D. Döblin als Vorsitzenden, Pfarrer Gareis in Buch als Abgesandten des Evangelischen Oberkirchenrats, Superintendent Doliva-Briesen, Pfarrer Johst-Thorn, Domprediger Siemon-Marienwerder, Pfarrer Weber-Elbing, Pfarrer Witte-Jastrow, Landrat Volckart-Briesen, Fabrikdirektor Benemann-Schönsee, Amtsvorsteher Kossack-Nußdorf, Amtsvorsteher Hauptmann a. D. Küntzel-Goßlershausen, Bürgermeister Reinhardt-Gollub und Rittergutsbesitzer Schmelzer-Galsburg als Mitglieder der Visitationskommission.

Culm, 15. Juni. Die Stadtverordneten genehmigten den Verkauf des vom Kultusministerium für 100 000 Mk. gekauften Gutes Gogolin an den Oberinspektor Klaucke-Culm für 132 000 Mk., weil sich Schwierigkeiten zur Neuverpachtung resp. Selbstwirtschaft in den Weg legten. — Herr Rentier Schröder aus Jamrau fuhr mit seinen drei Kindern mit einem Einspännerfuhrwerk nach Graudenz, wo ihm ein Automobil begegnete. Da das Pferd scheute, stieg er vom Wagen, um es zu halten. Das Automobil fuhr zwar langsam vorüber, aber durch das Puffen des Motors wurde das Pferd scheu, war nicht zu halten und ging mit dem Wagen über den zu Boden gerissenen Schr. hinweg. Das Pferd raste dann führerlos mehrmals durch den Chausseegraben, bis sich endlich die Leine verwickelte und es zum Stehen kam. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, war dem Ueberfahrenen eine Rippe gebrochen. — Ueber das Anpflanzen größerer Wald- und Verschönerungsanlagen im Stadtgebiete Culm und die Gründung eines Culmer Zweigvereins des Verbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs in Ost- und Westpreußen hat jüngst Herr prakt. Arzt Dr. Schacht im Haus- und Grundbesitzerverein zu Culm einen Vortrag gehalten, der jetzt im Druck erschienen ist.

Riesenburg, 15. Juni. Kaufmann Schmidt in Riesenburg hat das Bahnhofshotel nebst Likörfabrik in Culm für 68 500 M. angekauft.

Marienwerder, 15. Juni. Zur Besichtigung des Libentaler Geländes für das neue Landgestüt trifft Herr Ober-Landstallmeister Graf Lehndorff am 19. d. Mts. in Mariewerder ein. In seiner Begleitung werden sich zwei Ministerialkommissare, und zwar Geheimer Oberbaurat Böttger und Herr Landrat Graf Kayserlingk befinden. — Herr Domprediger Simon ist zur General-Kirchenvisitation in der Synode Briesen vom 15. bis 27. d. Mts. einberufen.

Marienwerder, 15. Juni. Der als bevorstehend angekündigte Ankauf des Rittergutes Oschen im Kreise Marienwerder durch den Domänenfiskus ist inzwischen erfolgt. Dasselbe wird am 1. Juli übernommen. Zu demselben Zeitpunkt geht das Rittergut Kirschenau und das Gut Omulle im Kreise Löbau in den Besitz des Domänenfiskus über. Pächter bleiben in allen drei Fällen die bisherigen Besitzer. Die Pachtung läuft bis zum 1. Juli 1924.

Marienwerder, 15. Juni. Der Bauhilfsarbeiterstreik ist dadurch beigelegt worden, daß die Arbeitgeber den Arbeitern den Stundenlohn von 25 auf 30 Pfg. erhöhten. Infolgedessen ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden. — Das Stadtgut Karschwitz, etwa 500 Morgen, hat Landwirt Schönfeld aus Bromberg für 141 500 Mk. gekauft.

Neustadt, 15. Juni. Der Besitzer Hempel in dem benachbarten Dorfe Worle ließ vorgestern seine Kühe aus dem Stalle auf den Hof hinaus. Eine Kuh lief auf das zweijährige Söhnchen des H. zu, ohne ihm jedoch etwas zu tun. Das Kind bekam aber einen derartigen Schreck, daß es am anderen Morgen verstarb.

Elbing, 15. Juni. Ein Kindesmord ist am Donnerstag entdeckt worden. In Elbing wurde bei Neu-Terranova die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden. Nach der Mutter des Kindes wird noch gesucht. — Herr Landrat v. Etzdorf hat sich nach Berlin begeben, um über den Gesundheitszustand in Cadinen und Umgegend zu berichten. Es wird wohl wesentlich von diesem Berichte abhängen, ob die Kaiserin im Juli nach Cadinen kommt oder nicht.

Danzig, 15. Juni. Das englische Geschwader, das sich ungefähr am 1. oder 3. August nach Kronstadt begibt, wird auf der Rückreise in einem deutschen Hafen ebenfalls einen Besuch machen, wahrscheinlich in Neufahrwasser oder Stettin. Die Zusammensetzung dieses Geschwaders ist noch nicht erfolgt; sie wird erst nach Abschluß der letzten englischen Flottenmanöver stattfinden.

Osterode, 15. Juni. Der Drewenzgau des Kreises I Nordosten der deutschen Turnerschaft feiert am Sonnabend und Sonntag sein Gauturnfest in Osterode. Außer den Gauvereinen Allenstein, Dt. Eylau, Lautenburg, Löbau, Neidenburg, Neumark, Osterode, Soldau, Strasburg beteiligen sich auch die Nachbarvereine Mohrungen und Döhlau an diesem Fest. Ueber 100 auswärtige Turner haben sich angemeldet.

Mehlsack, 15. Juni. Für toterklärt wurde vom hiesigen Amtsgericht der am 11. August 1834 zu Lichtenau Ostpr. geborene Student August Poschmann, der seit dem 31. Dezember 1871 aus Lichtenau verschollen ist.

Angerburg, 15. Juni. In dem Konkurs der Firma Gebr. Knuth (Materialwaren) beträgt der Massebestand etwa 15 220 Mk., die Schulden belaufen sich auf 31 800 Mk. Es steht eine Dividende von etwa 25 Proz. in Aussicht. — Die Firma A. Isakowsky (Manufakturwaren) hat einen außergerichtlichen Vergleich von 50 Proz. angeboten, der dann auf $66^2/_3$ Proz. erhöht wurde. Aber auch dieser Vergleich ist nicht gut geheißen worden.

Lyck, 15. Juni. Zu dem 1. Masurischen Gausängerfest, das am Sonntag hier stattfindet, trifft Herr Regierungspräsident Hegel am Sonnabend vormittag hier ein.

Rudczanny, 15. Juni. Das Kochsche Etablissement in Rudczanny hat der Pächter des Hotels „Zum Kurfürst" in Johannisburg, Herr Siegemund, für den Preis von 82 000 Mk. gekauft. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober.

Königsberg, 15. Juni. Erhängt hat sich der 65jährige Ortsarme Brandenburger in Aftinten, nachdem er vorher das Armenhaus in Brand gesteckt hatte. Sein Körper war bis auf wenige Ueberreste verbrannt. Der alte Mann, der seit längerer Zeit mit einer Bewohnerin des Armenhauses in bitterer Feindschaft lebte, hatte schon öfters Selbstmordgedanken geäußert, die er nun zur Tat werden ließ. Seine Frau hatte sich vor Jahren ebenfalls durch Erhängen das Leben genommen. Das Armenhaus brannte vollständig nieder, mit ihm sämtliche Habseligkeiten der übrigen Insassen, u. a. auch 160 Mk. bares Geld, welche der Feindin des B. gehörten. — In der Uniongießerei wurde der Schmiedegeselle Gottfried Neumann von einem abgleitenden Stück Eisen getroffen und am Unterleibe schwer verletzt. Er mußte mit dem Unfallwagen nach der chirurgischen Klinik gebracht werden.

Memel, 15. Juni. Aus Lebensüberdruß hat sich die 90 Jahre alte Altsitzerin Marie Mikußies aus Metterqueten, die infolge Lähmung sich nur auf 2 Stöcken gestützt fortbewegen konnte, ertränkt. Ihre Angehörigen zogen sie aus dem vor dem Hofe belegenen Wassertümpel.

Schneidemühl, 15. Juni. Bei der Ausfahrt einer Lokomotive aus dem Schuppen wurde gestern abend 11 Uhr der 46jährige Hilfsbremser Clemens Mokelke, als er eine Oelkanne auf die Maschine reichen wollte, von der Maschine gegen die Wand des Schuppens gedrückt und auf der Stelle getötet.

Schroda, 15. Juni. Bei einem Gewitter, welches über Schroda und Umgegend zog, schlug der Blitz in eine Scheine des Rittergutsbesitzers von Stablewski in Slachcin und zündete. Im Augenblick stand fast das ganze Gehöft in Flammen. Außer dem Gutshause und einer Scheune sind sämtliche Gebäude eingeäschert. Neben fast allen Wirtschaftsgeräten ist auch eine Menge von dem lebenden Inventar mitverbrannt.



Thorn, 16. Juni.

— **Militär-Personalien.** Hauptmann Röhr vom Fußartillerie-Regiment Nr. 15 zum Artillerie-Offizier vom Platz der Oberrheinbefestigungen ernannt. Oberleutnant Krause von der Versuchskompagnie der Artillerie-Prüfungskommission, zum Hauptmann und Kompagniechef, vorläufig ohne Patent, ernannt und in das Fußartillerie-Regiment Nr. 15 versetzt. Oberleutnant Thiem vom Pionier-Bataillon Nr. 17 zum Eisenbahn-Regiment Nr. 2 kommandiert. Oberleutnant Döring vom Fußartillerie-Regiment Nr. 15 zur Landwehr 2. Aufgebots übergeführt mit Aussicht auf Anstellung im Zivildienst.

— **Personalien bei der Schule.** Der Lehrer W. Neuber aus Swiercynko im Kreise Thorn ist von der Inspektion des Militärwaisenhauses in Potsdam zum 1. Juli an die genannte Anstalt als Zivillehrer berufen worden.

— **Neue Domäne.** Das 1000 Morgen große Rittergut Gr. Klinsch im Kreise Berent ist vom Domänenfiskus angekauft und wird mit dem 1. Juli in eine Domäne umgewandelt. Der bisherige Besitzer bleibt Pächter für die Dauer von 15 Jahren.

— **Bezirksveränderung.** Der Gutsbezirk Polkau im Kreise Briesen ist in eine Landgemeinde mit dem Namen „Polkau" umgewandelt und aus dem 468,5680 Hektar umfassenden Gute Marienhof im Kreise Deutsch-Krone, welches derzeit mit einer Fläche von 465,77 Hektar dem Gutsbezirke Petznick und mit einer Fläche von 2,7980 Hektar der Landgemeinde Petznik zugehört, unter Abtrennung dieser Flächen von den bezeichneten Kommunalbezirken ein selbständiger Gutsbezirk mit dem Namen Marienhof gebildet worden.

— **An der Konferenz der preußischen Landwirtschaftskammer,** die in Posen vom 17. bis 20. Juni stattfinden soll, nehmen auch die Vertreter der Westpreußischen Landwirtschaftskammer teil. Deren Vorsitzender Kammerherr v. Oldenburg und der Sekretär der Kammer, Oekonomierat Steinmeyer haben sich bereits nach Posen begeben.

— **Der Ausschuß des deutschen Landwirtschaftsrats** wird in diesem Jahre das Königreich Sachsen besuchen. Der Präsident des Landwirtschaftsrates, Graf von Schwerin-Löwitz, hat den Ausschuß auf den 22. und 23. Juni nach Dresden einberufen.

— **Der 27. Verbandstag des Bundes Deutscher Buchbinder-Innungen,** der, wie bereits mitgeteilt, vom 14. bis 18. Juli 1906 in Danzig stattfindet, hat seit dem Bestehen des Bundes für diese Verhandlungen zum ersten Male eine Stadt im Osten gewählt.

— **Der deutsche Pomologenverein.** Die diesjährige Jahresversammlung des deutschen Pomologen-Vereins findet am Sonnabend, den 30. Juni d. J. zu Halle a. S. statt. — Gegenwärtig hat der Verein in den Provinzen und Staaten des Reiches eine Umfrage über den Fruchtansatz der Obstbäume veranstaltet. Es sind 850 Antworten eingegangen. Im Durchschnitt ist eine gute Mittelernte zu erwarten. Die Aussichten bei Aepfeln sind gut bis mittel, in Westpreußen wurden Maikäferschäden bemerkt. Birnen sind sehr gut bis gut in Thüringen, gut bis mittel in den meisten übrigen Bezirken, in Teilen von Westpreußen gering bis schlecht. Zwetschen und Pflaumen gut bis mittel, Süßkirschen mittel, Sauerkirschen gut, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Heidelbeeren sehr gut bis gut. Die Aussichten sind im allgemeinen keine schlechten, wenn auch die Blüte zu größeren Hoffnungen berechtigte.

— **Zur Schülerfahrt des Westpreußischen Provinzial-Verbandes des Deutschen Flottenvereins** haben sich jetzt etwa 250 Schüler der höheren Lehranstalten zur Teilnahme gemeldet; es wird aber mindestens die Zahl von 400 Schülern zusammen kommen. Die Schüler werden von Danzig aus Oliva, Zoppot, Hela und dann am 29. Juni auch das Marienburger Schloß besuchen.

— **Die Bureauangestellten bei Rechtsanwälten und Notaren** haben die Reichsregierung und den Reichstag erneut ersucht, Erhebungen über ihre Berufsverhältnisse zu veranstalten, dabei auch die Arbeitnehmer zu hören. Sie bitten den Reichstag um eine wohlwollende Haltung hinsichtlich der Zubilligung eines gesetzlichen Schutzes.

— **Eine neue Art der Gasbeleuchtung** findet jetzt in Berlin Eingang. Wir entnehmen darüber der „Voss. Ztg." folgende Mitteilung:

„Der Wettstreit zwischen Gasglühlicht und elektrischem Licht ist, soweit Innenbeleuchtung in Betracht kommt, bekannt, jedoch noch nicht zum vollen Austrag gekommen. Schon aber ist dieser Wettstreit auch auf die Außenbeleuchtung, namentlich auf die Straßenbeleuchtung übergegangen. Vor kurzem erst hat die städtische Verwaltung die Beleuchtung der Friedrichstraße durch Bogenlampen vornehmen lassen, und jetzt erstrahlt die Invalidenstraße an den Straßenkreuzungen in einem neuen vierflammigen hängenden Gasglühlicht, dem sogenannten „Nach unten brennenden Auerlicht" der bekannten Auergesellschaft. Die Beleuchtung der Straßenkreuzungen stellt naturgemäß die höchsten Anforderungen an die Lichtquelle und verlangt größte und dauernd gleichmäßige Leuchtkraft, sowie Unempfindlichkeit gegen Wind, Regen und Erschütterungen. Diesen Anforderungen wird das „Nach unten brennende Auerlicht" in hohem Maße gerecht und darf deshalb als der zurzeit vorzüglichste Ersatz für Bogenlampen bezeichnet werden. Das „Nach unten brennende Auerlicht" ist bei mehr als 40 v. H. Gasersparnis gegenüber dem Gasglühlicht achtmal billiger als elektrisches Glühlicht und kostet demnach pro Flamme und Brennstunde nur einen Pfennig. Dasselbe wird je nach Helligkeitsbedürfnis ein-, zwei-, drei- und vierflammig geliefert."

Vielleicht empfiehlt es sich auch in Thorn, dieser Beleuchtungsart näher zu treten.

— **Verbotener Flaschenbierhandel.** Eine für Gastwirte und Bierverleger wichtige Entscheidung ist jetzt vom Berliner Landgericht als Berufungsinstanz gefällt worden. Nach einem getroffenen Uebereinkommen lieferte ein Flaschenbierhändler dem Polier eines Neubaues das Bier für die am Bau beschäftigten Arbeiter. Der Polier quittierte stets über den Empfang des erhaltenen Bieres und übertrug dann den Verkauf an die Arbeiter einem Lehrling, der auch meistens das Geld einkassierte. Das Begleichen der Bierrechnungen geschah in der Regel durch den Polier. In diesem Biervertriebe erblickte die Polizei einen unbefugten Schankbetrieb und erhob Klage gegen den Polier. Das Schöffengericht kam zu einer Verurteilung zu 25 Mk. Geldstrafe, die auch in der Berufungsinstanz vom Landgericht bestätigt wurde. In der Begründung wurde ausgeführt, daß zu einer Schankstätte im Sinne des Gesetzes keine besondere Schankeinrichtung nötig sei. In diesem besonderen Falle habe es sich um einen Schankbetrieb gehandelt, da das Bier zum sofortigen Genuß geliefert worden sei.

— **Das Zigarettensteuergesetz** macht für das Gastwirtsgewerbe und für die Zigarettenhändler diesen Sonnabend zu einem kritischen Tage. Es trifft bekanntlich am 1. Juli d. J. in Kraft. Bis zum 16. Juni aber hat jeder, der späterhin noch mit Zigaretten handeln will, hiervon dem zuständigen Steueramte Anzeige zu erstatten. Eine zweite Anzeige, in der der noch vorhandene Vorrat an Zigaretten, Papier und Hülsen genau angegeben werden muß, hat dann am 1. Juli an die gleiche Stelle zu erfolgen. Dabei sind auch die Preislagen der noch auf Lager befindlichen Zigarettensorten, Hülsen usw. genau anzugeben. Die beim In-

kraftireten des Gesetzes noch vorhandenen Vorräte bleiben bis zum 31. August steuerfrei, müssen aber am 1. September nachversteuert werden, wozu wiederum eine behördliche Anmeldung erforderlich ist.

— **Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses eine Hauptversammlung ab, welche stark besucht war. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Nach Vorlesung und Genehmigung der Niederschrift der letzten Hauptversammlung sowie Einführung eines neuen Kameraden wurden durch Kugelung acht neue Mitglieder, welche sich zu dem Eintritt in die Brüderschaft gemeldet hatten, in diese aufgenommen. Zum dritten Punkte der Tagesordnung rügte der Vorsteher, daß nach der letzten Hauptversammlung seitens des von der Pächterin in das Schützenhaus eingesetzten Oekonomen mit Uebergehung des Vorstandes den beiden hiesigen deutschen Zeitungen eine angebliche Berichtigung zugesandt wurde, wonach es unzutreffend sei, daß Bierumsatz und Pachtertrag im Schützenhause in den letzten Jahren zurückgegangen sei. Demgegenüber stellt der Vorsteher an Hand des Kassenbuchs fest, daß der Pachtertrag 1905 gegen das Vorjahr um 3928 Mk. und gegen das Jahr 1903 um 4913 Mk. zurückgegangen ist, ein Grund zu der vom Oekonomen veranlaßten Zeitungsnotiz demnach nicht vorliegt. Ein Beschluß bezüglich der Beschaffung neuer Joppen und Mützen wird für die am kommenden Sonntage in Grünhof stattfindende Zusammenkunft zurückgestellt. Der fünfte Punkt der Tagesordnung betraf die Feststellung der Sommerfeste. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre das Bildschießen vor dem Königsschießen am 14. und 15. Juli im alten Schützenhause abzuhalten, das Königsschießen dagegen etwa Ende August verbunden mit der Einweihung des neuen Schießstandes in Grünhof schon auf diesem zu feiern. Die Feier des 550jährigen Bestehens der Brüderschaft soll nach Vereinbarung mit dem Bunde im kommenden Jahre stattfinden. Der Neubau des Schießstandes in Grünhof veranlaßte folgende Beschlüsse: Dem Tausch- und Pachtvertrage mit der Stadtgemeinde wird mit einer kleinen Abänderung zugestimmt. Der vom Vorstande vorgelegte mit 2700 Mk. abschließende Kostenanschlag für den Ausbau des Standes einschließlich Grunderwerbs- und Einrichtungskosten wird genehmigt. Der Vorstand wird beauftragt, einer späteren Hauptversammlung Vorschläge zu machen, in welcher Weise die Deckung dieses Betrages stattfinden soll. Am kommenden Sonntag vormittag 9½ Uhr soll eine Besichtigung der neu hergestellten Standanlage stattfinden. Unter „Verschiedenes" wurde mitgeteilt, daß die Ausbietung einer auf dem Stadtgrundstücke stehenden Hypothek erfolgt ist und daß Termin hierfür am 16. Juli ansteht. Es wurde ferner beschlossen, nach Fertigstellung des Grünhofer Standes den hinteren, mit einer Einfahrt von der Weichselseite versehenen Teil des Schützengartens als Lagerplatz zu verpachten und die Dekonomie auf dem neuen Schießstand auszuschreiben. Der Vorsteher macht noch Mitteilung von einer eventl. abzuschließenden Haftpflichtversicherung gegen Schießunfälle und von dem diesjährigen Bundesschießen in München. Schließlich wird der Herstellung von Retieraden im städtischen Schützengarten zugestimmt. Schluß der Sitzung 12½ Uhr. Bei freier Aussprache blieben die Kameraden noch einige Zeit beisammen.

— **Kriegervereinssache.** Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Kriegerverbandes, Herr Professor Westphal aus Berlin, nimt morgen Sonntag, an dem Regierungsbezirkskriegertag in Graudenz teil. Auf seiner Hinreise hat er heute in Thorn Aufenthalt genommen, um über den nächstjährigen Deutschen Kriegertag, der bekanntlich hier stattfindet, Rücksprache zu nehmen. An der Sitzung, die im Artushof stattfindet, nehmen außer Herrn Hauptmann Maercker die kürzlich gewählten Vorsitzenden der einzelnen Kommissionen teil.

— **Fernsprechverbindung mit Liepe.** Im Interesse des Holzhandels hat die Handelskammer schon wiederholt bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Danzig den Antrag gestellt, Thorn zum Fernsprechverkehr mit Liepe und Oderberg (Brahlitz) zuzulassen. Auf die letzte Eingabe vom 31. Mai hat die Oberpostdirektion jetzt folgenden Bescheid erteilt: „Nach den vom Reichspostamt für das gesamte Reichstelegraphengebiet ergangenen Bestimmungen ist die Zulassung des Sprechverkehrs abhängig von der Zahl der bei Ausführung von Gesprächsverbindungen zu benutzenden Leitungen und der im Sprechstromkreise liegenden Fernsprechanstalten. Auf größere Entfernungen dürfen nicht mehr als 3 Leitungen mit einander verbunden werden; die Zahl der Zwischenanstalten ist auf vier festgesetzt. Der in den letzten Jahren erfolgte umfangreiche Ausbau des Leitungsnetzes hat es der Oberpostdirektion ermöglicht, die Mehrzahl der in den gefälligen Schreiben der Handelskammer vom 2. Dezember 1904, J.-Nr. 2169, und vom 23. Juni 1905, J.-Nr. 1189, genannten Orte in den Sprechbereich von Thorn einzubeziehen. Mit den Orten Liepe und Oderberg indeß kann der Verkehr noch nicht aufgenommen werden, weil mehr als 4 Zwischenanstalten in dem Sprechstromkreise liegen würden. Wie bereits in dem diesseitigen Schreiben vom 22. Oktober 1905, III. zum Ausdruck gebracht wurde, wird die Oberpostdirektion weiter bemüht sein, die Sprechbereiche innerhalb der zulässigen Grenzen auszudehnen, sobald durch den Ausbau des Leitungsnetzes die zur Erzielung einer ausreichenden Verständigung erforderlichen Leitwege geschaffen sind (vergl. auch die diesseitigen Schreiben vom 5. März 1905, III. 500, 22. Januar 1906, III, 26. Januar, III, 7. Februar, III und 27. Februar III). Sollten die jetzt von neuem wegen Liepe und Oderberg aufgenommenen Schritte Erfolg haben, so wird der Handelskammer sogleich Mitteilung gemacht werden."

— **Sonderzug.** Aus Anlaß des am Sonntag den 1. Juli d. Js. auf der Rennbahn am Lissomitzer Vorwäldchen stattfindenden Pferderennens des Thorner-Reiter-Vereins wird an diesem Tage ein Personensonderzug mit I. bis III. Wagenklasse in folgendem Fahrplane verkehren:

Hinfahrt:

Thorn Hauptbhf.		ab 2³³ Uhr
Thorn Stadt	an 2³⁸ Uhr	„ 2⁴⁵ „
Mocker	„ 2⁵¹ „	„ 2⁵² „
Rennplatz	„ 2⁵⁹ „	

Rückfahrt:

Rennplatz		ab 5³⁸ Uhr
Mocker	an 5⁴⁴ Uhr	„ 5⁴⁵ „
Thorn Stadt	„ 5⁵⁰ „	„ 5⁵² „
Thorn Hauptbhf.	„ 5⁵⁷ „	

Die Abfahrt des Sonderzuges von Thorn Stadt bezw. vom Rennplatz wird unbedingt planmäßig erfolgen, damit Störungen im regelmäßigen Zugverkehr vermieden werden. Das Aussteigen aus dem Zuge bezw. das Einsteigen in denselben auf der freien Strecke am Rennplatze hat nur auf der diesem zugekehrten Seite, also in Richtung Culmsee gesehen, rechts der Bahn unter Benutzung des dortselbst vorhandenen Bahnsteiges zu erfolgen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß gemäß § 79 das Betreten der Bahnanlagen, sowie das Aus- bezw. Einsteigen auf der falschen Zugseite und das Besteigen des in Bewegung befindlichen Zuges gemäß § 81 der Eisenbahn- Bau- und Betriebsordnung verboten ist.

— **Das gestrige Konzert im Schützenhause** mußte wegen Verhinderung der Kapelle des Ulanenregiments ausfallen. Dafür findet heute abend ein großes Extrakonzert, ausgeführt von der Kapelle der 21er, statt.

— **Ein Wasserrohrbruch** ist heute vormittag in der Coppernikusstraße entstanden.

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand hatte gestern nachmittag eine Höhe von 4,21 m erreicht und begann dann langsam zu fallen. Heute mittag zeigte der Pegel 3,75 m. Das Hochwasser hat, wie bereits mitgeteilt, in den niedrig gelegenen Ländereien mannigfachen Schaden angerichtet. Auch die Holzflöße sind teilweise stark mitgenommen worden. Bei Schulitz hat die Hochflut des Stromes 12 Holztraften fortgerissen, deren meiste Hölzer als verloren gelten. Der Wert einer Holztraft beziffert sich auf etwa 12 000 Mark. Die Hochwassergefahr scheint jetzt vorüber zu sein, jedenfalls ist vor der Hand ein weiteres Steigen der Weichsel nicht anzunehmen.

— **Schwurgericht.** In der bevorstehenden Sitzungsperiode wird außer den bereits gemeldeten Sachen auch die Strafsache gegen die Kindergärtnerin Marie Rogozinski aus Brattian, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Kindesmordes zur Verhandlung kommen. Termin hierzu ist auf den 23. Juni anberaumt. Die Verteidigung wird Herr Rechtsanwalt Warda führen.

— **Geschworene.** Durch die Dispensation verschiedener Herren ist nachträglich eine weitere Auslosung von Geschworenen notwendig geworden. Es sind noch einberufen: der Brauereidirektor Geiger aus Culm, der Rittergutsbesitzer von Dzialowski aus Dzialowo, der Rittergutsbesitzer Max Matthes aus Nielub, der Gutsbesitzer Oskar Strübing aus Seyde und der Gutsbesitzer Diener aus Wrotzk.

— **Gefunden:** Eine Herrenuhr mit Kette, ein goldener Schlangenring mit Granate, ein Bund Schlüssel, ein Taschenmesser, ein Armband.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,96 Meter über Null, bei Warschau 2,99 Chwalowice —,— bei Zakroczyn 2,48 Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 12, höchste Temperatur + 26, niedrigste + 11, Wetter: heiter. Wind: nordost.

SPORT

Die Bromberger Regatta.

Das Programm der dritten Ruderregatta der Freien Vereinigung der Rudervereine der Ostmark, die morgen im Brahnauer Hafen stattfindet, ist folgendes: I. Doppelzweier: In Wettbewerb treten die Vereine Thorn, Posen, Bromberg (3⁴⁵ Uhr). II. Zweiter Gigvierer: Thorn, Bromberg, Posen (4 Uhr.) III. Einer: Bromberg, Posen (4¹⁵ Uhr). IV. Erster Rennvierer: Thorn, Bromberg, Posen (4³⁰ Uhr.) V. Internes Viererrennen: Bromberg (4⁴⁵ Uhr.) VI. Gigvierer: Bromberg (1. Boot.), Posen, Bromberg (2. Boot.) (5²⁰ Uhr). VII. Zweiter Rennvierer: Posen, Thorn, Bromberg (5⁴⁰ Uhr). VIII. Junior-Einer: Posen, Bromberg (5⁵⁵ Uhr). IX. Erster Gigvierer: Bromberg, Posen (6¹⁰ Uhr).

NEUESTE NACHRICHTEN

Hannover, 16. Juni. Auf der Bahrenwalder Heide fand heute durch den **Kaiser** die **Besichtigung des Königs-Ulanenregiments** statt. Nach einem Parademarsch in Halbzügen wurde ein Gefechts-Exerzieren ausgeführt, an dem sich auch die Offiziere des Reitinstituts beteiligten. Nach der Kritik fand Vorbeimarsch im Trab statt. Der Kaiser führte darauf das Regiment nach der Kaserne zurück. Auf dem Königsworther-Platz ließ der Kaiser das Ulanen-Regiment, das an der Spalierbildung beteiligte Feldartillerie-Regt. Nr. 10 und das Trainbataillon vorbeimarschieren. Es fand dann eine Frühstückstafel im Kasino statt, an dem der Kaiser mit Gefolge teilnahm.

Bialystok, 16. Juni. Bei dem **Krawall** sind **30 Personen getötet** und 150 verwundet worden. Die Unruhen dauern fort. Die Ruhestörer verwehren den Zügen die Einfahrt zum Bahnhof. Zur Ruhestiftung sind zwei Regimenter Infanterie und eine Kosakenabteilung nach Bialystock beordert.

Petersburg, 16. Juni. Die russische Regierung will die **Duma** noch einige Wochen reden lassen und sie dann **in die Ferien schicken.** Falls sie nicht gutwillig gehen will, soll sie aufgelöst werden. Vor Ausschreibung der neuen Wahl wird eine Umarbeitung der Wahlgesetze erfolgen.

Melitopol (Gouv. Taurien), 16. Juni. Ein furchtbarer mit Hagelschlägen verbundener **Orkan** hat im Umkreise gegen 10 Desjatinen Saaten und Weinberge vernichtet. Es fielen Hagelstücke bis zwei Pfund schwer, durch welche viel Vieh erschlagen wurde.

Christiania, 16. Juni. Die **Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Haakon** wird am 8. Juli in Drontheim stattfinden. Ueberall in Norwegen wird dieser Besuch mit Freuden begrüßt werden. Die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem norwegischen Könige gilt als Zeugnis für das Interesse, daß der Kaiser an Nowegen nimmt. Sie ist ferner ein Zeichen für das gute Verhältnis der beiden Dynastien zu einander. Kaiser Wilhelm ist der erste Monarch, der Norwegens neues Königshaus besucht.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 16. Juni.		15. Juni.
Privatdiskont	3⅞	3¾
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische „	215,20	215,55
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,60	99,60
3 pZt. „	87,60	87,60
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,60	99,60
3 pZt „	87,60	87,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3½ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,40	97,50
3 pZt. „ „ II „	85,80	85,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,70
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	70,25	—,—
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	—,—	88,—
Gr. Berl. Straßenbahn	188,—	188,50
Deutsche Bank	236,25	235,90
Diskonto-Kom.-Ges.	183,60	183,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,25	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	223,90	224,—
Bochumer Gußstahl	252,20	252,25
Harpener Bergbau	216,25	216,—
Laurahütte	242,25	241,90
Weizen: loko Newyork	96,—	96,—
„ Juli	182,50	183,75
„ September	177,50	178,50
„ Dezember	179,50	180,50
Roggen: Juli	159,75	161,—
„ September	155,75	157,—
„ Dezember	156,25	158,—

Reichsbankdiskont 4½ %, Lombard-Zinsfuß 5½ %

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 16. Juni. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 6374 Rinder, 1535 Kälber, 16 468 Schafe, 1832 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 73 bis 76 Mk., b) 67 bis 71 Mk., c) 63 bis 65 Mk., d) 60 bis 62 Mk. **Bullen:** a) 68 bis 72 Mk., b) 63 bis 67 Mk., c) 58 bis 62 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 65 bis 66 Mk., c) 62 bis 64 Mk., d) 56 bis 59 Mk., e) 50 bis 53 Mk. **Kälber:** a) 92 bis 96 Mk., b) 80 bis 88 Mk., c) 62 bis 72 Mk., d) 57 bis 62 Mk. **Schafe:** a) 77 bis 79 Mk., b) 71 bis 74 Mk., c) 60 bis 64 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 65 bis — Mk., b) 63 bis 64 Mk., c) 60 bis 62 Mk. d) 59 bis — Mk.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter SELMA mit Herrn LUDWIG WOLFF, Thorn, beehren sich ergebenst anzuzeigen

POSEN, St. Martin 56.

Gustav Katz u. Frau
Amalie geb. **Bach.**

Selma Katz
Ludwig Wolff
Verlobte.

Heute nacht 12 Uhr erlöste ein sanfter Tod nach langem Leiden unsere herzensgute, unvergessliche Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Minna Silbermann

geb. **Jakobi**

im Alter von 78 Jahren.

Die Beerdigung findet Montag, den 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Schillerstr. 5 aus statt.

Thorn, Berlin, Würzburg, Frankfurt a. M., 16. Juni 1906.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höcherlbräu Akt.-Ges. Culm

Vertreter **Paul Krug**

Katharinenstr. 4 **Filiale Thorn,** Katharinenstr. 4

empfiehlt in anerkannt vorzüglicher Qualität frisch vom Eis:

	25 Flaschen	5 Liter-Syphon	1 Ltr.-Krug	1/8-Tonne
Höcherlbräu.	unter Kohlensäuredruck abgezogen.			
Hell Lagerbier	2,00	1,50	0,30	2,75
Dunkel Lagerbier	2,00	1,50	0,30	2,75
Märzen-Lagerbier	2,50	2,00	0,40	3,50
Nach Münchener Art	2,50	2,00	0,40	3,50
Nach Pilsner Art	3,00	2,25	0,45	4,50
Bockbier	3,00	2,25	0,45	4,50
Pilsner Urquell.				
Pilsner Urquell	5,00	3,00	0,60	–
Münchener.				
Löwenbräu	4,25	2,50	0,50	–

Nachfolgend bringe ich das Verzeichnis der österreichischen öffentlichen Schlachthäuser, in die auf Grund der Ziffer 9 Absatz 2 des Schlußprotokolls zum Viehseuchenübereinkommen mit Oesterreich-Ungarn die Einfuhr von Schlachtvieh (Rindvieh und Schafen) zugelassen ist, zur allgemeinen Kenntnis. Eine Mitteilung über die in Ungarn zugelassenen Schlachthäuser bleibt vorbehalten.

Ort	Land
Wien	N.-Oesterreich
Wiener-Neustadt	"
Linz	Ober- "
Graz	Steiermark
Leoben	"
Marburg	"
Laibach	Krain
Triest	Küstenland
Bozen	Tirol
Innsbruck	"
Asch	Böhmen
Bodenbach	"
Böhmisch-Leipa	"
Budweis	"
Eger	"
Jicin	"
Kaaden	"
Klattau	"
Kolin	"
Komottau	"
Königgrätz	"
Landskron	"
Laun	"
Leitmeritz	"
Leitomischl	"
Pilsen	"
Pisek	"
Prag-Holeschowitz	"
Reichenberg	"
Teplitz-Settenz	"
Brünn	Mähren
Kremsier	"
Mährisch-Ostrau	"
" Schöneberg	"
Olmütz	"
Schönbichel	Schlesien
Troppau	"
Krakau	Galizien
Lemberg	"

Marienwerder, den 22. Mai 1906.

Der Regierungs-Präsident.

Kalk, Zement, Gyps, Rohrgewebe

empfiehlt
bei billigster Preisberechnung:

Carl Kleemann, Thorn-Mocker, Fernspr. 202.

Folgende

Bekanntmachung

Der nächste Kursus zur Ausbildung von **Lehrschmiedemeistern** an der Hofschmiede zu **Charlottenburg** beginnt am

Montag, d. 1. Okt. d. J.

Anmeldungen sind an den Leiter des Instituts, Stabsveterinär a. D, **Brand** zu **Charlottenburg,** Spreestraße Nr. 58, zu richten.

Marienwerder, den 5. Juni 1906.

Der Regierungs-Präsident.

wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 14. Juni 1906.

Der Magistrat.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 19. d. M.,
vormittags 9 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

einen Waffenrock, einen grauen Militärmantel, (Extra Sachen)

öffentlich meistbietend zwangsweise versteigern.

Thorn, den 16. Juni 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau. höchste Tonfülle. Kostenfreie Lieferung in Raten von **15 M.** monatl. an. **Pianof.-Fabrik L. Herrmann & Co.,** Berlin C, Neue Promenade 5.*

Kräftiger Arbeitsbursche
kann sofort eintreten.
Marcus Henius G. m. b. H.

Flotte Verkäuferinnen

der polnischen Sprache mächtig, für **Putz- und Weißwaren** sucht

S. Baron.

Eine Aufwärterin f. einig. Std. d. Nachm. gesucht Gerberstr. 18 parterre.

Helle, trockene

Kellerräume,

zur Werkstätte geeignet, vermietet
L. Zahn.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft



zu Thorn.

Sonntag, den 17. d. Mts.,
vorm. 9 1/2 Uhr

Besichtigung

der neuen Schießstandanlage in Grünhof.

D. H.-V.

Heute, Sonntag,

Ausflug mit Damen

nach dem Schießplatze Treffpunkt: Dampferfähre, Stadtseite, 3 Uhr nachm. Alle Freunde sind herzlich eingeladen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Deutschn. Handlungsgehilfen-Verband.

Schützenhaus Thorn.

Sonnabend, den 16. cr., 8 Uhr abends:

Gr. Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 21. unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Böhme.**

Entree 25 Pfg., 3 Personen 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Soolbad Czernewitz

Sonntag, den 17. d. Mts.:

Konzert.

Abfahrt des Extrazuges Stadtbahnhof 3[03], Hauptbahnhof 3[10].

An der Haltestelle stehen Fuhrwerke zur Verfügung.

Des Hochwassers wegen fällt die Dampferfahrt aus.

Für Gute Speisen u. Getränke

und aufmerksame Bedienung ist stets gesorgt.

Victor u. Joseph Modrzejewski.

Eine fortlaufende

Geldquelle für Gastwirte

bieten Piano-Orchestrions. Die bei mir ausgestellten **allerneuesten** Modelle der

Dienst'schen Orchestrions

mit Gewichtsaufzug

übertreffen alle bisherigen an Wohllaut und praktischem Betriebe und ersetzen auch in den kleineren Modellen die Tanzmusik vollkommen.

Musterlager in Posen bei

Gustav Schröter

Gr. Gerberstrasse Nr. 21

General - Vertreter für die beiden Provinzen Posen und Westpreussen.

Agenten werden an allen Orten gesucht.

Vertreter

welcher bei der Wirtekundschaft gut eingeführt ist u. Ia Referenzen aufgeben kann, für den provisionsweisen Verkauf meiner Fabrikate **Echter Steinhäger, Steinhäger Gold etc.** gesucht.

C. W. Tasche, Steinhäger-Brennerei Steinhagen i. W.

Bautischler

sucht **J. F. Tober, Thorn.**

Tapeziergehilfen

die im Polstern und Dekorieren bewandert sind, werden für dauernd verlangt.

Fr. Kempf, Posen, Viktoriastr. 20.

Lehrling gesucht.

Kruse & Cartensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

---

2 Gärtnerlehrlinge

können sofort eintreten bei
Curth in Thorn-Mocker.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29.

---

2 Laufburschen

sucht sofort

Adolph Granowski.

Handwerker - Verein Thorn.

Montag, den 18. Juni 1906, abends 8 1/2 Uhr
im Schützenhaus, kleiner Saal:

Allgem. Versammlung

selbständiger Handwerker Thorns

(auch Nichtmitglieder).

Es soll die Frage besprochen werden, inwieweit eine die Hebung des Handwerkerstandes und seine Vertretung bezweckende Aenderungen der Handwerker-Vereinssatzungen wünschenswert erscheint.

Alle selbständigen Handwerker Thorns, wozu jetzt auch die Handwerker von Mocker gehören, werden hiermit zu der Versammlung eingeladen.

☞ Zu dieser sehr wichtigen Versammlung dürfte kein Handwerker fehlen. ☜

Der Vorstand.

Verein der Deutschen Kaufleute

Orts-Verein Thorn.

Der **für Sonntag, den 17. cr.** geplante

Dampfer-Ausflug nach Soolbad Czernewitz

wird wegen ☞ **Hochwasser** ☜ auf

Sonntag, den 1. Juli cr. verlegt.

Neue Einladungen hierzu werden nicht erlassen, die schon gekauften Fahrkarten behalten ihre Gültigkeit.

Der Vorstand.

Ziegelei-Park.

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Artl.-Regts. Nr. 15 unter Leitung ihres Dirigenten.

Besonders gewähltes Programm!

Eintrittspreise im Vorverkauf in den bisherigen Verkaufsstellen und an der Kasse wie bekannt.

Vorzüglicher Kaffee und Kuchen. — Reichhaltige Abendkarte.

Ziegelei-Park.

Donnerstag, d. 21. Juni 1906, abends 7 Uhr:

Große

Musik-Aufführung

sämtlicher Musikkorps der Garnison (ca. 220 Musiker) zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds und des Militär-Frauen-Vereins zu Thorn.

Eintrittspreis: 50 Pfg., im Vorverkauf in der Zigarren-Handlung von **Duszynski** und in der Buchhandlung von **W. Lambeck,** Breitestr. 40 Pfg., Militär vom Feldwebel abwärts 25 Pfg. pro Person.

Krelle. Möller. Böhme. Pannicke.
Henning. Böhm. Nimtz.

Viktoria-Park.

Sonntag, den 17. d. Mts.:

Großes

Familien-Kränzchen.

Von 4 Uhr ab:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Eintritt 10 Pfg. — Konzertbillets berechtigen für freien Zutritt zum Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Um zahlreichen Besuch bittend, ladet freundlichst ein

Der Wirt.

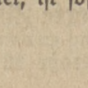
Eine gute, echte amerikanische

Harfen-Zither

zu verkaufen **Mauerstraße 35, part.**

Schlachtpferde

kauft für Berliner größte Roßschlächterei u. zahlt bis zu Mk. 100,—
A. Haack, Kulm. Chaussee 123.



Mein Eckhaus

in Mocker, Thornerstr. 9a, mit 3 Baustellen, schönem Obstgarten, zu jedem Geschäft geeignet, ist sofort zu verkaufen.

Heise.

Herrschaftl. Wohnungen,

in der 2. Etage, **Brückenstr. 11 u. 13,** von je 7 resp. 8 Zimmern, reichlichem Zubehör, Stallung u. Wagenremise, zum 1. Oktober zu verm.
Näheres **Brückenstraße 13 II.**

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten.
Mellienstraße 127.

Sonntag, den 17. Juni
mittags 12 Uhr

Oek.-Conf.-☐

M.-G.-V. „Liederkranz".

Sonntag, den 17. Juni d. Js.
im **Tivoli:**

Instrumental- u. Gesangs-Konzert.

Die Mitglieder wollen die Einlaßkarten bei Herrn Kaufmann **O. Herrmann,** Breitestraße entnehmen.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder: 1 Person 40 Pfg., 3 Personen (Familie) 1 Mk., Schülerkarten 25 Pfg.

Vorverkauf bei den Herren **Duszynski** und **O. Herrmann,** Breitestraße.

Beginn des Konzerts: 4 Uhr nachmittags.

„Frohsinn".

Sonntag, den 17. Juni 1906:

Ausflug

nach dem Schießplatz.

Abmarsch 3 Uhr von der Weichselfähre.

Der Vorstand.

Sonntag, d. 24. Juni, nachmittags 4 Uhr
veranstaltet der

kathol. Frauenverein St. Vincent à Paulo
im Schützenhause Thorn, Schloßstr. 9
einen

BAZAR

zur Unterstützung der Armen, verbunden mit Konzert u. Tombola.

Gütige Spenden werden **Sonntag, den 24. d. Mts,** vorm. von 11 Uhr an im Schützenhause entgegengenomm.

Eintritt 25 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

J. Birkner.

Wiener Café Mocker.

Heute Sonntag:

Grosses

Familienkränzchen

Von 4 Uhr präzise ab:

Gross. Garten-Freikonzert.

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61.

Spezialität: **Maibowle sowie hiesige u. fremde Biere,** gut temperiert in vorzügl. Qualität.

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Schiemann.

Lulkauer Park.

Ich bringe den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend meinen Park als beliebten

Ausflugsort

auch für Vereine und Schulen in empfehlende Erinnerung.

Bahnstation Lissomitz.

Hochachtungsvoll

F. Heinemann.



Jeden Sonntag nachmittags 3[08] Uhr:

Abfahrt des Extrazuges nach

Waldpark Ottlotschin.

Es ladet ergebenst ein

B. Sedelmayr.

☞ **Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.**

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 139 1906.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Herr Stellvertreter.

Humoristischer Roman von A. O. von Pozsony.

(13. Fortsetzung.)

„Nicht wahr," entgegnete Ottbert fröhlich, wie von einer schweren Bürde erleichtert. „Das steht fest, daß wenn die Frau als die schönste Hälfte der Schöpfung zu betrachten ist, sie auch im gleichen Maße als die eigensinnigste erkannt werden muß", und zu Luise sich wendend fuhr er fort: „Scheiden wir jetzt ohne Groll als gute Freunde. Daß Sie mir eine stille Träne nachweinen, kann ich nicht gut verlangen, aber —"

„Halt!" rief Alfred, „so geht das nicht. Sie dürfen doch jetzt das Feld nicht räumen. Jetzt müssen Sie auf Ihrem Posten bleiben." — „Wie — wo — was?" schrie Ottbert. „Ist das Ihr Ernst?" — „Natürlich! Wie die Verhältnisse liegen, muß doch vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß der Onkel meiner Frau nicht merkt, welch heillose Possen ihm hier vorgegaukelt worden sind." „Das ganze Vermögen wäre sonst verloren", bestätigte Luise rasch.

„Ich darf also fortfahren, die Kastanien aus dem Feuer zu holen, während Sie, Herr Baron, wie ich vorher zu bemerken die Gelegenheit hatte, dieselben dann mit gutem Appetit verzehren?" — „So gefährlich wird es in Ihrer Gegenwart wenigstens nicht sein, Herr Noir. Vor allem müssen wir nun dafür sorgen, den Onkel sobald wie möglich auf gute Manier von hier fortzuschaffen."

„Und so lange soll ich noch den Ehemann Ihrer Frau spielen? Sagen Sie, sind Sie denn gar nicht eifersüchtig?" — „Jetzt nicht mehr. Erstens geben Sie zu Befürchtungen keinen Anlaß —" — „Na, na, na," warf Ottbert ein „sehe ich denn wirklich so unglaublich harmlos aus?" — „Das nicht! Aber Sie lieben ja Mary." — „Fast hoffnungslos," seufzte Ottbert. „Sie hat mich im Verdacht, daß ich — das kommt von der fatalen Situation, in welche ich durch Ihre Frau geraten bin."

„Zweitens" fuhr Alfred fort, „habe ich unbedingtes Vertrauen zu meiner Frau und drittens bleibe ich ja jetzt hier." — „Sie bleiben hier?" frug Ottbert erstaunt. „Du bleibst, Alfred? Aber der Onkel?" — „Der kennt mich ja nicht. Ich stelle mich unter anderen Namen ihm vor, als Freund, als Besuch, als irgend eine gleichgültige Person, von welcher er keine Notiz nehmen wird, während ich zu gleicher Zeit stiller Beobachter bleibe." — „Vortrefflich," rief Luise.

In diesem Augenblick trat der Graf aus der Tür des Hauses. „Aber Luise," rief er, „du noch hier?" Als er Alfred ansichtig wurde, unterbrach er sich. „Ah, Besuch? Darf ich bitten, mich vorzustellen?" — „Herr — eh —" begann Luise stotternd. „Herr Graf, ich will Ihnen den Herrn vorstellen," fing Ottbert die Mitteilung seines Geständnisses an, das er offenbar dem Grafen zu machen wünschte. Alfred durchschaute den Plan Ottberts und kam ihm rasch zuvor, indem er sich selbst vorstellte: „Mein Name ist —"

Alfred hatte den Satz noch nicht beendet, als Inspektor Fuchs mit einem Telegramm in den Händen, aus dem Hause kam, und als er den ihm wohlbekannten Gutsnachbar, Baron Alfred von Holkwart erblickte, rief er erfreut: „Ei, der Herr Baron von Holkwart hier? Das ist schön, daß Sie uns auch wieder einmal beehren!" Bei diesen Worten gab Fuchs Ottbert das Telegramm, das dieser mechanisch in Empfang nahm. „Eben angekommen!" sagte Fuchs. „Daß dich doch" rief Ottbert ärgerlich. „Jetzt ist's aus," dachte Luise. „O weh," seufzte Alfred. „Wie, höre ich recht?" rief der Graf erstaunt, sich zu Alfred wendend, „Sie sind Baron von Holkwart?" — „Ich kanns nicht leugnen."

Graf Hohenfelden zog die Stirne in Falten und wollte eben sprechen, als Luise die Situation erkennend, rasch die Herren gegenseitig vorstellend. „Mein lieber Schwager, der Bruder meines Mannes — — Graf Hohenfelden, mein Onkel." Die Herren verbeugten sich gegenseitig. „Ihr Schwager," sagte Alfred leise und sah mit verlegenem Lächeln den Grafen an. „Mein Bruder?! Eine feine Familie!" meinte Ottbert halblaut und erbrach mit spöttischer Miene das Telegramm.

„Es freut mich unendlich, Herr Graf," begann endlich Alfred, vor Verlegenheit fast stotternd, „den bewährten Diplomaten endlich einmal persönlich kennen zu lernen." Der Graf verneigte sich geschmeichelt. „Zu gütig! Ein gebildeter, verständiger junger Mann," dachte er bei sich und plauderte leise mit Alfred weiter.

Ottbert hatte die Depesche erbrochen und las: „Brillanter Vergleich zustande gekommen, treffe mit 4 Uhr Zug ein. Carl von Rosen." Der Windbeutel hat gerade noch gefehlt!" Offenbar hatte Alfred dem Grafen wieder eine Schmeichelei gesagt, denn Hohenfelden bemerkte halblaut zu Luise: „Ein sehr netter, liebenswürdiger Mann, der Schwager. Gefällt mir weit besser als dein Gatte." Der Graf ging plaudernd mit Luise und Alfred in das Haus, während Ottbert eilends sich der Allee zuwendete.

9. Kapitel.

Riemann kam rasch durch das Gittertor in den Garten, und ging direkt auf den Pavillon zu. „Hoffentlich ist alles noch in Ordnung," sagte er an das Fenster des Pavillons tretend, und durch dasselbe blickend. „Sie schläft. Wie hübsch sie ist, wenn sie schläft! Ich habe mir auf dem Wege die Sache reiflich überlegt. Meine Tochter wird so rasch wie möglich verheiratet, dann werde ich auch einmal wieder auf Freiersfüßen gehen und zwar zu der Kleinen da drinnen. Warum denn nicht? Ich bin noch ein Mann in den besten Jahren. Ich habe zwar, als meine erste Frau starb, mir fest vorgenommen den verhängnisvollen Eheweg nicht mehr zu betreten — indeß kann man ja die Geschichte noch einmal von vorne anfangen. Das Mädchen da drinnen ist ja augenscheinlich sehr vernünftig, warum sollte sie mich also nicht heiraten. Wenn sie aber — nein sagt? Nein — das wird sie nicht, entschieden nicht. Ich werde sofort die Rekognoszierung beginnen." Mit diesen Worten trat Riemann an das Fenster des Pavillons und klopfte an dasselbe. — Sofort erschien Emma am Fenster. „Ach Sie sind es, Herr" „Rie-

mann ist mein werter Name —" beeilte sich der Eigentümer desselben liebenswürdig zu ergänzen.

„Richtig, Herr Riemann. Gedulden Sie einen Moment, Herr Riemann, ich komme gleich." Emma verschwand vom Fenster, dieses halb schließend. „Wie hübsch sie das: „gedulden Sie sich" mir zurief," sagte Riemann, Emma entzückt nachblickend. „Es liegt ein melodischer, zum Herzen dringender Ton in ihrer Stimme. Wenigstens mir dringt der Ton sehr zu Herzen. Wie alt bin ich? 48 Jahre, oder erst in vierzehn Tagen — sagen wir rund 47 — entschieden die schönsten Jahre zum heiraten. Hätte wirklich nicht geglaubt, daß so ein niedliches Mädchen auf mich alten Knaben noch einen so gewaltigen Eindruck machen könnte."

Emma trat aus dem Pavillon. Riemann eilte ihr entgegen. Er betrachtete Emma wieder mit Bewunderung. „Ach wie köstlich habe ich geschlafen," rief Emma. „Ich habe Sie nur schweren Herzens geweckt." „Das Geschäft geht vor," sagte Emma lachend, und ließ sich auf die Bank nieder. „Ganz mein Prinzip," bestätigte Riemann, indem er aus seiner Brieftasche einige Banknoten nahm und sie ihr reichte: „Hier also ist das Geld."

Emma nahm lächelnd das Geld, zählte die Scheine genau nach, zog dann das Papier heraus und reichte es Riemann. „Und hier das Heiratsversprechen." Riemann betrachtete das Papier, las genau die Schrift durch und steckte sie in seine Tasche. „All right!"

„So wäre demnach meine Mission hier beendet, und zwar dank ihrer Liebenswürdigkeit, Herr Riemann, leichter wie ich zu hoffen wagte." — „Mein Wagen wartet draußen, er wird Sie nach Konstanz bringen." Sie neigte lächelnd den Kopf. „Ah, sehr aufmerksam von Ihnen. Und nun Herr Riemann, leben Sie wohl und wenn wir uns einmal in schönen Tagen wiedersehen sollten, so —" — „Hm, das ist nicht so unmöglich. — Sagen Sie —" hier hustete Riemann verlegen — „Hm, ich wollte Sie fragen, ob — das heißt wann — — und — hm —" Riemann wurde immer mehr verlegen, trocknete sich den Schweiß von der Stirn und sagte halblaut: „Hätte doch nicht gedacht, daß ein Heiratsantrag so schwer sei."

„Ist Ihnen so heiß, Herr Riemann?" fragte Emma lächelnd, indem sie ihren Hut in Ordnung brachte und in den Handschuhen die kleinen Finger zusammen preßte. „Heiß — ja, eigentlich nicht so heiß als — sagen Sie —" Riemann stellte sich plötzlich in seiner ganzen Länge und Breite vor Emma auf: „Mein Fräulein, haben Sie schon einmal ans heiraten gedacht?" — „O, schon sehr oft sogar," entgegnete Emma lachend. „Sieh mal an!" — „Aber ich konnte mich noch nie dazu entschließen. — „Warum denn nicht?" — „Weil ich den Männern nicht über den Weg traue." — „Sehr vernünftig! Sehr vernünftig! Das lasse ich mir gefallen! Aber wir ältern reifern Männer —" — „Denen traue ich noch viel weniger — —" — „Oh," meinte Riemann enttäuscht. „Das finde ich nun nicht so vernünftig von Ihnen, mein Fräulein, denn es gibt doch Ausnahmen —" — „Senden Sie mir einmal eine solche Ausnahme," sagte Emma lachend, „ich möchte ein solches Prachtexemplar von Mann sehen und mich dann gern zu Ihrer Ansicht bekehren, es sogar als Fügung des Himmels ansehen, Ihnen begegnet zu sein."

„Ehen, mein Fräulein, werden ja bekanntlich im Himmel geschlossen." — „Deshalb Herr Riemann, erfordert dieser Stand auch eine himmlische Geduld," entgegnete Emma boshaft. „Sie würden also dann heiraten, wenn Sie eine Ausnahme von den Männern — ich meine einen älteren — ich sage älteren, gesetzteren, treuen, guten Mann — ich sage guten Mann, der ein hübsches Vermögen hinter sich gebracht hat, fänden?" — „Warum nicht? Das heißt, wenn der Mann mich will. Mir ist ein älterer ehrlicher Mann lieber, als ein junger Sausewind ohne Charakter." — „Ihr Wort darauf?" Riemann hielt Emma die Hand hin, in welche diese mit den Worten einschlug: „Wort darauf." — „Und wo finde ich Sie wieder?" frug Riemann, Emmas Hand noch immer in der seinen haltend.

Emma blinzelte Riemann schlau an und sagte dann: „Aber Herr Riemann, wer wird so neugierig sein. Meine Adresse sage ich Ihnen nicht," dabei suchte sie ihre Hand aus der Riemanns zu ziehen. „Oh," seufzte Riemann bedauernd. „Wenn Sie aber einmal Ihrer Tochter ein wirklich schönes Geschenk machen wollen, so kann ich Ihnen das Modegeschäft von Georgine Ludwig und Emma Gerstenberg, Frauenstraße 24 in Karlsruhe, bestens empfehlen." Bei diesen Worten sah Emma lächelnd zu ihm auf und Riemann lachte entzückt mit.

„Sie nehmen einen geplagten Vater durch diese Empfehlung eine zentnerschwere Last vom Herzen. Darf ich Sie also bitten, für meine Tochter einstweilen eine Bestellung von mir anzunehmen. Ich brauche also drei feine und sechs extrafeine Herbsthüte, sechs gewöhnliche Hüte, zwei Dutzend Negligèhäubchen —" „Halt, halt, halt!" rief Emma lachend, „das ist zu viel." — „Erlauben Sie, ich brauche so viel." — „Ich muß mich doch erst erkundigen, ob Sie mir dafür gut sind, Herr Riemann."

Riemann brach in helles Lachen aus. „Ob ich Ihnen dafür gut bin? Ausgezeichnet! Aber Sie haben recht. Bei einem so bedeutenden Geschäft kann man nicht vorsichtig genug sein. Erkundigen Sie sich also genau, ich komme dann selbst, um aus ihrem eigenen Munde zu hören, ob Sie mir Kredit gewähren oder nicht." — „Wahrscheinlich nicht," entgegnete Emma lachend. „Ich habe meine Grundsätze." — „Grundsätze, liebes Fräulein, sind enge Kleider, die uns bei jeder freien Bewegung genieren." — „Adieu, Herr Riemann," sagte Emma rasch abbrechend. „Auf Wiedersehen, mein Fräulein, — Hm! noch ein Wort, mein Fräulein — aber aufrichtig, sagen Sie mal: Gefall ich Ihnen?" Bei diesen Worten ergriff Riemann Emmas Hand und versuchte sie an sein Herz zu drücken, — ein kleiner Schlag auf die Finger vereitelte den Versuch.

„Aufrichtig, ja — wie der Winter den Menschen." — „Wie der Winter den —" wiederholte Riemann gedehnt. „Den Menschen. Auch der Winter bringt uns Freuden und Liebe, denn auch der Winter, Herr Riemann, hat seine Reize, er erfreut uns zwar nicht mit solchen Schönheiten der Natur wie der Frühling und Sommer, aber auch im Winter sendet die Sonne ihre Strahlen nieder, und diese Wärme erfreut des Menschen Herz, auch wenn Schnee uns umgibt. Mein Gott, sind auch die Strahlen der Liebessonne manchmal nicht heiß, so wärmen sie doch, und des Menschen Herz dankt dem Herrgott auch für wenige, wenn sie uns nur zu erwärmen weiß. Und kluge Frauen lieben gerade diese winterliche Sonne, weil sie so eine behagliche wohltuende Wärme bringt. Adieu, Herr Riemann!"

Riemann sah ihr nachdenklich nach: „Nun weiß ich nicht," murmelte er, „war das eine Schmeichelei oder Grobheit. Einerlei! Ein allerliebstes Geschöpfchen ist es doch. Die paßt zu mir, die wird geheiratet und zwar so bald wie möglich. Frauenstraße 24, das muß ich mir merken, die Hauptsache ist nun die Angelegenheit meiner Tochter sehr rasch ins Reine zu bringen, damit ich freie Hand habe. Frauenstraße 24" — wiederholte er. „Der alte Herr — der Onkel, läßt, wie es scheint, lange auf sich warten. Schadet nichts, mir kommt der Mann für meine Tochter nicht aus. Ich habe ihn meiner Tochter redlich gekauft. Ich habe Waffen gesammelt, der Konkurrenz um den Mann entgegenzutreten; das Heiratsversprechen, die Wechsel. — Ich sehe also dem Stand der Dinge mit Gemütsruhe entgegen. Verdammt heiß heute. — Ich werde in dem niedlichen kühlen Pavillon warten, bis der Herr Onkel endlich kommt. Frauenstraße 24, die Adresse will mir nicht aus dem Sinn; — das heißt, das Mädel auch nicht, famoser kleiner Käfer!" Mit diesen Worten trat er in den Pavillon um den Onkel zu erwarten. Man hörte streitende Stimmen, dann hastige Tritte hinter dem Pavillon. Es war Ottbert und Mary, welche auf das Haus zukamen. „Du wirst sehen," sagte Ottbert erregt und versuchte an Marys Seite zu gelangen, „daß ich wirklich und wahrhaftig unschuldig bin." Mary lachte ironisch, während Ottbert fortfuhr. „Nimm dir doch ein Beispiel an dem Gatten deiner Freundin." — „An Ihnen also?" sagte Mary spöttisch und blieb vor dem Hause stehen. „Unsinn! An dem andern, an dem wirklichen. Der hätte doch wahrlich, durch den Schein betrogen, eher wie du Veranlassung zu Eifersucht und Mißtrauen gehabt; aber er hat es vorgezogen, erst zu prüfen und dann zu urteilen, anstatt sich selbst und andere durch blinde Eifersucht und schnöden Verdacht zu quälen.

„So, das sagst du jetzt! Warum fandest du denn früher kein Wort der Verteidigung? Warum bist du jetzt plötzlich so beredt?" — „Du ließest mich ja vorhin absolut nicht zu Wort kommen." Mary warf den Kopf in den Nacken zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geist des Kapitäns.

Ein Garnisonerlebnis von Dagobert v. Gerhard-Amyntor.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lange konnte ich an diesem Abende nicht einschlafen. Wer war in meiner Wohnung gewesen? Diese Frage schoß mir unausgesetzt durchs Hirn. Wenn ich das Erlebnis morgen am Mittagstische erzählen wollte, dann würden mich die Kameraden verspotten und mein älterer Freund, der etwas mephistophelisch angehauchte Premierleutnant, würde sicher glauben, seine versuchte Bangemacherei hätte Erfolg gehabt und ich hätte mir eingebildet, den spukenden Geist des seligen Hauptmanns zu sehen. Diesen Triumph wollte ich ihm aber nicht gönnen; ich beschloß, reinen Mund zu halten und die Erinnerung an das nächtliche Abenteuer in mir fest zu verschließen.

Am andern Morgen hing der Himmel regenschwer zur Erde nieder; es war ein abscheuliches naßkaltes Wetter, und ich verließ fröstelnd meine unheimliche Wohnung. Draußen auf dem Flur hatte schon eine sehr lebhafte Unterhaltung zwischen meiner Wirtin und deren Dienstmädchen stattgefunden; ich hörte gerade noch die letzten Worte des die Bodentreppe nach ihrer Kammer hinaufgehenden Mädchens:

„Wenn Sie mir nicht glauben wollen und meiner Ehrlichkeit mißtrauen, dann können Sie ja die Feuerung immer selbst aus dem Stalle holen.“

Dann verschwand die Erzürnte im oberen Stockwerk, und man hörte bald darauf eine Tür krachend ins Schloß fliegen.

„So ein freches, unverschämtes Frauenzimmer,“ wandte sich die Wirtin an mich, an der ich grüßend vorüber gehen wollte, „nimmt mir die Frage übel, woher sie das viele Holz zum Heizen ihrer Kammer habe. Ich sage Ihnen, Herr Leutnant, sie hat oben bei sich eine Glut angefacht, als ob sie den Ofen zersprengen wollte. Der Bilinski hätte es ihr geschenkt, der Mann ihrer Cousine, der im Hofe wohnt. So ein Hungerleider! Ist mir schon zwei Quartale die Miete schuldig und wird meinem Mädchen Geschenke an Brennholz machen! Aus meinem Stalle hat sie es stiebitzt, darauf lege ich meine Hand ins Feuer. Aber wenn ich sie noch einmal erwische, dann zeige ich sie der Polizei an; bestehlen braucht man sich doch von seinen eigenen Dienstboten nicht zu lassen! Geben Sie mir nicht Recht, Herr Leutnant? Wie geht es übrigens Ihrem Burschen? Ist er wieder wohl?“

„Ganz wohl; danke für gütige Nachfrage. Ich muß eilen, Madame, sonst komme ich zu spät in den Dienst.“

Ich machte, daß ich fortkam, denn wenn die Gesprächige die Schleusen ihres Redestroms zog, dann wurde sie gefährlich.

Was für ein Geizhals sie ist! dachte ich unterwegs, bezichtigt ihr Mädchen der Dieberei, bloß weil sich das arme Wurm bei solchem Hundewetter eine warme Stube gemacht hat. Was gingen mich übrigens die Privatangelegenheiten meiner Wirtin an? Ich beschäftigte mich sehr bald wieder mit dem Rätsel der vergangenen Nacht und dachte an den seligen Kapitän, von dem mein Kamerad behauptet hatte, daß er spuken würde.

Mittags bei der Paroleausgabe erfuhr ich eine Neuigkeit. Der Posten, der im gedeckten Wege des Forts W. beim Pulverhause gestanden hatte, war in der jüngsten Nacht atemlos zum Wachthabenden der Torwache gelaufen und hatte gemeldet, der Geist des verstorbenen Kapitäns wäre vom nahen Kirchhofe her auf ihn zugeschwankt und hätte trotz dreimaligen Anrufens nicht gestanden.

„Und da hast du, Hallunke, deinen Posten verlassen und rennst wie ein altes Weib fort, um mir den Unsinn zu melden?“ hatte der Unteroffizier wutschnaubend erwidert.

Er hatte den Betörten sofort arretiert, einen anderen Posten am Pulverhause aufziehen lassen und den ganz unerhörten Vorfall der Kommandantur gemeldet.

Ich glaubte, meinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Wenn auch manch ein Einfaltspinsel unter unserem Ersatze sein mochte, der gewissen Wahnvorstellungen nicht ganz unzugänglich war, so war es doch in den Annalen der Geschichte unserer Festung noch nicht vorgekommen, daß eine Schildwache durch ein Gespenst von ihrem Posten gescheucht wurde. Dem Feigling waren sechs Wochen strengen Arrestes sicher; ich gönnte sie ihm, denn sein Benehmen war für uns alle beschämend; ich freute mich, daß der erbärmliche Schlingel wenigstens nicht zu unserem Bataillon gehörte.

Vierundzwanzig Stunden später, wieder bei der Paroleausgabe, mußte ich mich als Offizier der nächtlichen Visitierronde melden. Der Platzmajor übergab mir im Auftrage des Kommandanten den versiegelten Rondezettel. Die Festung war zu groß und die zu visitierenden Wachen und Posten zu zahlreich, als daß ein Leutnant in der Zeit zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang sie alle hätte besuchen können; so waren denn die Wachen in drei Teile geteilt und je einen dieser Teile bekam der Rondeoffizier zugewiesen.

Ich stand auf dem Paradeplatze und warf einen Blick in meinen entsiegelten Zettel.

Mein mephistophelischer Kamerad trat neben mich und fragte neugierig:

„Welche Tour hast du bekommen?“

„Natürlich die Kirchhofstour, ich bin doch immer ein Pechvogel.“

Die erwähnte Tour galt als die weiteste und ermüdenste, sie wurde von allen Offizieren gehaßt, denn man brauchte zu ihrer Erledigung mindestens drei und eine halbe Stunde.

Der Premier zog seine dunklen Brauen zusammen und spitzte bedenklich seinen spöttischen Mund.

„Da wirst du ja Gelegenheit haben, dich persönlich zu überzeugen, ob das Gerücht, das durch die ganze Garnison läuft, den Tatsachen entspricht.“

„Welches Gerücht?“

„Nun, daß der selige Kapitän allnächtlich sein Grab verläßt, um die in der Nähe stehenden Posten zu beruhigen.“

Ich sah den Spötter mitleidig an.

„Wenn ich ihm begegnen sollte, werde ich ihn von dir grüßen, du scheinst dich in der Tat anhaltend mit ihm zu beschäftigen.“

„Ueberrascht dich das? Geht es nicht uns allen so? Wenn er unsere armen Schildwachen peinigt und in den strengen Arrest treibt, dann kann man ihn doch so schnell nicht vergessen. Nun, ich wünsche dir heute Nacht recht viel Vergnügen.“

„Danke schön. Ich werde dir morgen von meinen etwaigen Erlebnissen getreuen Bericht erstatten.“

Wir schieden lachend von einander.

Als ich mir kurz vor Mitternacht in meiner Wohnung die Schärpe umschnallte und den Helm zweiter Garnitur aufsetzte — denn ab und zu ging draußen ein leichter Nebelschauer nieder — mußte ich wieder an den seligen Kapitän denken. Wie kam es nur, daß ihm niemand die Ruhe gönnte und daß auf seine Kosten die albernsten Märchen in Umlauf gesetzt wurden? Es war mir jetzt eigentlich ganz lieb, daß ich mit der Kirchhofstour bedacht worden war, ich wollte es so einrichten, daß ich zwischen Mitternacht und ein Uhr den Totenacker passierte, um mit eigenen Augen die Grabstätte des Entschlafenen zu mustern. Der Kirchhof selbst war allerdings nicht zu revidieren, dort befand sich kein Posten; wohl aber stand das Pulverhaus im gedeckten Wege des Forts W. auf meinem Zettel, und um zu diesem Pulverhause zu gelangen, mußte man den auf dem Glacis des Forts liegenden und stets offen stehenden Kirchhof seiner ganzen Länge nach durchschreiten.

Der vor kurzem erst voll gewesene Mond leuchtete gerade durch einen Spalt des gerissenen und vom Westwinde lebhaft gejagten Regengewölkes, als ich an der Wache des W.-Tores stand und die ins Gewehr getretene Mannschaft revidierte.

„Ich danke Ihnen, Unteroffizier; lassen Sie die Leute wegtreten.“

„Befehlen der Herr Leutnant Begleitmannschaften?“

Es war Vorschrift für den Rondeoffizier, zur Besichtigung der einzelnen Posten einen Gefreiten und zwei Mann mitzunehmen, um etwaige Sünder wider die Wachtinstruktion sofort arretieren und mitnehmen zu können. In Anbetracht der in der Garnison kursierenden Gerüchte und des vor zwei Tagen hier stattgehabten Vorfalls hielt ich es indessen für schneidiger, jede Begleitung abzulehnen, zudem machte man sich durch eine derartige, allerdings nicht ganz reglementmäßige Schonung der ohnehin schon ermüdeten Leute bei diesen sehr beliebt.

„Ich danke, ich werde allein gehen.“

Ich nahm den Unteroffizier etwas auf die Seite, sodaß uns die hinter den Gewehrstützen noch stehende Mannschaft nicht hören konnte, und fragte leise:

„Haben die Posten am Pulverhause heut etwas besonderes wahrgenommen? Von der Albernheit von neulich ist doch wohl hoffentlich nicht mehr die Rede?“ (Forts. folgt.)

Einst und Jetzt

Eine geheime Leihbibliothek. — Bekanntlich überraschte Friedrich Wilhelm I. den Kronprinzen Friedrich eines Tages (November 1729) im Berliner Schlosse beim Flötenspiel mit seinem Musiklehrer Quanz und warf, zornentbrannt, Flöte, Noten, Friedrichs Schlafrock und Perücke ins Kaminfeuer. Nur bei dem großen Stoß französischer Bücher stutzte er und nahm sie als zu kostspielige Gegenstände von dem Autodafé aus. Er ließ, praktisch wie stets, den Buchhändler Haude aus Berlin kommen und erteilte diesem den Befehl, die „ganze giftige Handbibliothek" in Masse in seinen Buchladen zu schaffen und sie samt und sonders zu verkaufen, „zu jedem Preis, den ein unverständiges Publikum dafür geben mag." Der Buchhändler Haude ließ die Bücher in seinen Laden schaffen und gab bald darauf dem König die beruhigende Nachricht, daß „ein unverständiges Publikum" in der Tat die „französischen Giftbücher" gekauft habe. Friedrich Wilhelm, zufrieden mit dem Erlös aus dem Bücherverkauf, erfuhr aber nie den wahren Sachverhalt — daß nämlich der kluge Haude den Verkaufspreis aus eigener Tasche entrichtete und in Wirklichkeit die konfiszierten Bücher in seiner Wohnung aufbewahrte. Aus dieser Leihbibliothek aber „lieh" er nun dem Kronprinzen weiterhin ein Buch nach dem andern, ohne daß es der Vater gewahrte.

Aus Mozarts Leben. Mozarts häusliche Not in der Zeit, da er schon auf der Höhe seines Ruhmes stand, tritt recht deutlich vor Augen in einer Familienszene, welche sich um das Jahr 1781 abgespielt hat. Mozart war bekanntlich ohne feste Anstellung und auf den Ertrag seiner Kompositionen sowie vereinzelter Konzerte angewiesen. Konstanze, seine vortreffliche Gattin, schenkte ihm innerhalb 9 Jahren 6 Kinder. Krankheiten, notwendige Badereisen und Todesfälle schmälerten oft die Mittel für die täglichen Bedürfnisse des Körpers. Allein die edle Konstanze war bemüht, es Mozart nicht merken zu lassen, sie wußte auszugleichen und zu verhüllen um dem Genius ihres Mannes die Sorgen, die sie selbst drückten, möglichst fern zu halten. Wie Mozart aber häusliche Not, welche ihm nicht verborgen bleiben konnte, mit Humor und Ergebung trug, ist wahrhaft rührend. Der Hausmeister der Weinwirtschaft „Zur silbernen Schlange" in Wien, die Mozart bisweilen besuchte, hatte von den öfteren Verlegenheiten des Meisters vernommen und kam an einem kalten Wintertage nach Mozarts Wohnung, um dort ein paar Flaschen Wein in Gedanken stehen zu lassen. Ueberrascht blieb Josef Deiner, so hieß der Wackere, auf der Schwelle stehen, denn das Mozartsche Ehepaar drehte sich lachend und tanzend im Kreise. Mozart aber erklärte fröhlich und offenherzig die Situation, indem er Deiner gestand, die Bewegung müsse die Ofenwärme ersetzen, da augenblicklich kein Holz zum Einheizen zu beschaffen sei.

Der Erfinder

Drahtlose Telegraphie.

Marconi, der Bahnbrecher auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie, hat neuerdings ein Verfahren entdeckt, durch welches die Strahlung elektrischer Wellen hauptsächlich auf bestimmte Richtungen beschränkt werden kann und durch die die Aufnahmefähigkeit eines Empfängers auf elektrische Wellen aus bestimmten Richtungen begrenzt werden kann. Bisher gehen die elektrischen Wellen, die von einer Station ausgesandt werden, in alle Richtungen aus. Sie zu kontrolieren und so zu lenken, daß sie nur die Empfangsstation erreichen, für die sie bestimmt sind, ist in Fachkreisen überhaupt als das größte Problem der drahtlosen Telegraphie bezeichnet worden, das einer Lösung harrte. Die Notwendigkeit, ein solches Mittel zu besitzen, tritt schon bei der gegenwärtigen Entwicklung der drahtlosen Telegraphie stark hervor, muß aber mit der Zeit noch immer fühlbarer werden. Je mehr Stationen für drahtlose Telegraphie bestehen, desto größer wird die Gefahr, daß die von ihnen ausgesandten elektrischen Wellen einander stören, und daß die drahtlosen Depeschen an Orte gelangen, für die sie nicht berechnet gewesen sind, sodaß damit das dringende Erfordernis der Geheimhaltung der Telegramme nicht erfüllt bleibt. Marconi will die elektrischen Strahlungen von dem Sonderapparat wie das Lichtbündel eines Scheinwerfers ausschicken, so daß sie nur die gewollte Richtung verfolgen. Auch der Empfänger würde so eingerichtet werden, daß er nur für die in der bestimmten Richtung laufenden Wellen aufnahmefähig ist. Dabei wird wahrscheinlich der weitere Vorteil entstehen, daß die drahtlose Telegraphie einen geringeren Aufwand an elektrischer Kraft beanspruchen würde. Unterdes hat auch die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, die nach dem System von de Forest in den Vereinigten Staaten arbeitet, neue Erfolge erzielt, die namentlich für die Telegraphie über sehr große Entfernungen von erheblicher Bedeutung zu sein versprachen. Von der Station auf der Coney-Insel am Eingang des Hafens von New York sollen in letzter Zeit in jeder Nacht erfolgreiche Depeschen über den Ozean bis nach Irland gesandt worden sein, und in den ersten Tagen des April wurden in einer einzigen Nacht 1000 Worte übertragen, von denen fast 600 aufgenommen und richtig verzeichnet wurden. Die weiteste Entfernung, auf der bisher drahtlose Telegramme befördert worden waren, betrug etwa 3400 Kilometer (zwischen Coney-Island und Colon in Mittelamerika). Der neue Rekord beläuft sich dagegen auf 5200 Kilometer. Dabei ist noch in Rechnung zu ziehen, daß die Stationen für drahtlose Telegramme in Irland noch nicht ganz vollendet sind, sodaß dort als Empfänger vorläufig ein Flugdrache benutzt wird. Die Versuche gehen auch dahin, die elektrischen Wellen so abzustimmen, daß sie für die Telegraphie von Amerika nach Irland die beste Wirksamkeit erreichen, es besteht auch sogar schon der Plan einer Verbindung zwischen Irland und San Francisco.

Feld und Flur

Der Farbensinn der Vögel. „Welch feines Unterscheidungsvermögen die Vögel besitzen, das kann man", so erzählt ein bekannter Ornithologe, „besonders in der Frühlingszeit wahrnehmen. In meinem Zimmer, welches nach dem Garten hinaus liegt, befindet sich unter dem Schreibtisch ein kleiner, mit der Hand gestrickter Smyrnateppich, welcher auf dunklem Grund in mehreren Farben ein vierfach abschattiertes kleines Muster zeigt. Ich kam eines Tages in mein Zimmer und erblickte mehrere von den dicken Wollfäden aus dem Teppich auf den Boden liegen, ich nahm sie auf und war ärgerlich in dem Glauben, daß einer unserer frechen Dackl in übermütiger Spielerei diese Unart begangen hätte. Doch obwohl meine Zimmertüre geschlossen war, fand ich nach wenigen Stunden abermals einige Fäden, sowie auch die nächsten Tage, und ich bekam Mäuse in den Verdacht der Täterschaft, bis ich dann endlich den Uebeltäter auf frischer Tat ertappte. Eine niedliche kleine Kohlmeise flog mit einem Büschel Wolle im Schnabel vom Teppich auf, und konnte in ihrem Schrecken nicht so schnell das offene Fenster wiederfinden, sodaß ich genügend Zeit hatte, sie zu sehen. Dem netten Tierchen gönnte ich nun zwar sein weiches Polster im Nest, aber um den Teppich zu schützen, nahm ich ihn auf, und entdeckte nun zu meinem höchsten Erstaunen, daß aus fast allen Figuren in rötlicher Schattierung, eine bestimmte Farbe fehlte und nur die leere Stelle zu sehen war. Also nur die eine Farbe hatte das Vögelchen gebrauchen können, während es die aus Versehen ausgezogenen helleren oder dunkleren Fäden einfach bei Seite geworfen hatte.

Unser Jüngstes

Die Badeanstalt der Schornsteinfeger. Klein-Kätchen geht mit ihrer Mutter über die Lessingbrücke in Berlin. „Was ist das?" fragt sie, auf eine Badeanstalt an der Spree deutend. — „Das ist eine Badeanstalt, mein Kind!" — Kätchen sieht eine Weile ungläubig in das dunkle Wasser. „Muttchen, hier baden wohl die Schornsteinfeger?" — „Wieso mein Kind?" — „Nun weil das Wasser so schwarz ist."

Auflösung des Vexierbildes aus letzter Nummer:

Das Bild ist auf den Kopf zu stellen, dann findet man den Maler vor seinem Modell.